Ueber das Zeitalter des Petronius Arbiter.

Nicht bald ist über den Verfasser, das Zeitalter, den Charakter und die Bestimmung einer Schrift des Alterthums so viel gestritten worden, wie über die Fragmente des Satyricon von Petronius. Während die Einen den Verfasser für denselben Petronius hielten, der nach Tacitus unter der Regierung des Nero lebte, Proconsul in Bithynien, Consul in Rom und am Hofe entscheidender Rathgeber des Kaisers bei der Wahl seiner Lüste und Vergnügungen war, bis sein Einfluß auf Nero den Neid des Tigellinus erregte, und ihn nöthigte, sich durch einen freiwilligen Tod dem drohenden Ungewitter der kaiserlichen Ungnade zu entziehen (im Jahr 67 n. Chr.), verwechselten ihn Andere mit dem gleichzeitigen Petronius Turpilianus, der einige Zeit Legat in Britannien war, und im Jahr 69 unter Galba hingerichtet wurde (Pet. Daniel, Ignarra, Millin Mag. encycl. T. XXII, p. 204.); Andere mit dem Petronius Volusianus, unter Gallien, 262 n. Chr. (Sambucus); oder verwiesen ihn entweder überhaupt in das Zeitalter der Antonine (Hadrian Valesius), oder in die letzten Zeiten des Commodus und unter Septimius Severus, 193 bis 211 n. Chr. (Ignarra p. 220.), oder unter Alexander Severus, 222 n. Chr. (Niebuhr), oder endlich gar in die Zeit Constantins, 306 n. Chr. (Statilius). Dagegen glaubte Burmann, der Verfasser müsse noch vor Nero gelebt, vielleicht noch die Zeiten des Augustus gesehen haben, und möglicher Weise könnte dem Buche der Name Petronius Arbiter als Titel vorgesetzt worden sein, um damit nicht den Verfasser, sondern den Charakter der Schrift zu bezeichnen, wie das Kochbuch des Apicius

den Namen jenes Feinschmeckers trägt, und die Distichen des Cato dem strengen Sittenrichter dieses Namens zugeschrieben werden, wiewohl weder Apicius, noch Cato die genannten Schriften verfaßt haben: eine Vermuthung, die, wenn sie wahr wäre, freilich allem Streiten und Nachforschen über den wirklichen Verfasser des Satyrikon ein Ende machen würde. Um das Maaß der Vermuthungen voll zu machen, deutet endlich Bernhardy (röm. Litteraturgesch. S. 333) an, es möchten die Fragmente des Petronius mehrere unbekannte Verfasser haben, deren Zeitalter wegen Mangel an bestimmten Kennzeichen zwar nicht näher bestimmt, aber am wahrscheinlichsten mit Niebuhr unter Alexander Severus gesetzt werden könne.

Nicht minder divergiren die Ansichten über den Zweck und die Bestimmung der Schrift. Die Einen, sich streng an die Worte des Tacitus haltend, erblicken darin eine persönliche Satyre auf Nero, und geben sich, wie Gonsalas de Salas, die vergebliche Mühe, Aehnlichkeiten zwischen dem Freigelassenen Trimalchio und dem Kaiser herauszufinden, während hinwieder Burmann den Kaiser Claudius als Gegenstand der Persiflage des Satirikers anerkennen möchte. Andere dagegen schieben dem Verfasser den Zweck unter, er wolle die Thorheiten und Verirrungen seines Zeitalters überhaupt in seiner Schrift geißeln, während die meisten Neueren, gewiß am richtigsten, die Schrift als humoristischen Roman bezeichnen, dem es am allerwenigsten darauf ankomme, unter der Maske des unterhaltenden Erzählers den strengen Sittenrichter zu spielen. Auch ist man jetzt weit davon entfernt, den Petronius einen sanctissimum virum zu nennen, wie der eifernde Peter Burmann es that, um die Theologen seiner Zeit mit einer Aeußerung zu ärgern, deren lächerliche Abgeschmacktheit am Ende nur auf sein eigen Haupt zurückfiel.

Endlich erstreckt sich der Widerspruch der Meinungen auch auf den Styl des Verfassers, den die Einen als ein Muster klassischer Eleganz und Reinheit nicht genug erheben können, während andere mit bedenklicher Miene auf Wörter und Redefügungen hinweisen, die zum Theil nur bei Schriftstellern aus der Barbarei des Mittelalters wieder anzutreffen seien, und Hebraismen, Gallicismen und Italismen darin finden, welche den nachsichtigsten Beurtheilern aufs

Mindeste die Hand eines gemeinen Interpolators der spätesten Zeit zu verrathen scheinen. *)

Dies Schwanken der Ansichten über Petronius begann zuerst dann, als man einmal zu zweifeln anfing, daß die bei Tacitus in der bekannten Stelle, Jahrb. XVI, 16 ff. über Petronius erhaltenen Nachrichten mit dem Inhalt und Zweck des unter seinem Namen auf uns gekommenen Satyricon in Einklang gebracht werden könnten. Sobald man in dem Verfasser des Satyricon nicht mehr den von Tacitus so trefflich charakterisirten epicureischen Welt- und Lebemann am Hofe des Kaisers Nero, noch in seiner Schrift die Bruchstücke des nach seiner Ungnade dem Kaiser übersandten Romans wiedererkennen wollte, war man bei dem Mangel an anderweitigen Zeugnissen über die Persönlichkeit des Verfassers lediglich auf die uns erhaltenen Fragmente seiner Schrift selbst angewiesen, um aus dem Charakter, der Schreibart und aus zufälligen Anspielungen auf Personen und Verhältnisse seiner Zeit das Zeitalter zu errathen, in welchem er sein Buch verfaßt habe. Die spärlichen Erwähnungen des Petronius bei alten Grammatikern, deren Zeitalter meist selbst noch streitig ist, boten nur wenig Hülfe. Die Urtheile über den Styl, welche als Geschmacksurtheile an und für sich schon schwankend sind, mußten es bei Petronius noch mehr werden, weil seine Diction nicht überall dieselbe ist, sondern aus Gründen,

*) Burmann. Praef. * * 2. „Quem enim nobis adducere poterunt aevi Commodiani scriptorem, in quo tam expressa priscae elegantiae et munditiae vestigia deprehendant, non in uno aut aliquo huius scripti membro, sed per omnem libellum aequali tenore diffusa?“ H. Valesius (Petr. Burm. T. II, p. 357): „eius enim stilus non Romanum sive Romae natum, sed plane Gallum et Transalpinum hominem sapit et Antoninorum tempora potius quam Neronis.“ Reinesius, Praef. (Petr. Burm. T. II. p. 400): „et hinc est summa illa inaequalitas sermonis et purissimae latinitati immixtae extremae barbariei stribligines, non Augustei aurei, sed plumbei illius, quod viros obscuros inter literas reflorescentes illustrasse scimus, seculi etc.“ Schmidt (Wien. Jahrb. 1824, Th. 2, S. 49): „Ueber die Klarheit und Angemessenheit seines naiven Styls sind die größten Sprachkenner einig.“ Tiraboschi (Storia della letterat. Ital. T. II, p. 65): „un componimento scritto in uno stile, che benchè da alcuni si dica terso e grazioso, e il sia veramente talvolta, certo è nondimeno, che — è spesso oscuro, barbaro e intralciato e pieno di parole e di espressioni, che non sono conformi allo stilo de' buoni Autori“ ecc.

die zu beachten nicht alle Kritiker sich die erforderliche Mühe nahmen, zuweilen zu der Sprache des allergemeinsten Pöbels herabsinkt. Mochte aber auch ein billigeres und einsichtsvolleres Urtheil dem Petronius in solchen Abschnitten, wo er selbst erzählt, nicht die auftretenden Personen die ihrer Klasse eigenthümliche Sprache reden läßt, verhältnißmäßige Reinheit und Eleganz der Rede zugestehen, so blieb doch immer den Gegnern eines höhern Alters die Einrede, ob nicht ein später lebender Autor durch fleißiges Studium älterer Vorbilder sich ihre Diction habe aneignen können. Da man sich also auch von Seiten des Styls von sichern Kennzeichen verlassen sah, versuchte man in neuerer Zeit nicht ohne Erfolg aus den in dem Buche angedeuteten geschichtlichen Verhältnissen Merkmale eines bestimmten Zeitalters herauszufinden. Es waren zwei gelehrte Neapolitaner, die zuerst diese Bahn einschlugen, Ignarra und Cataldo Jannelli. Von diesen ist besonders Jannelli, während er die Argumente seines Vorgängers bestritt, auf eine umfassendere Weise in die Frage eingegangen, und hat mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit die Identität des Verfassers des Satyricon mit dem von Tacitus a. a. O. erwähnten Petronius nachzuweisen gesucht, was ihm auch nach unserm Dafürhalten in seinen meisten Beweisen auf eine befriedigende Weise gelungen ist. Indessen hat seine Abhandlung eine neue und vielseitigere Beleuchtung dieser Streitfrage nicht überflüssig gemacht. Nicht allein können die von ihm angeführten historischen Kennzeichen des Neronischen Zeitalters noch vermehrt werden, sondern, wenn die Beweisführung vollständig sein soll, darf die von ihm ganz vernachlässigte Untersuchung der Diction des Petronius nicht umgangen werden. Endlich muß eine vollständigere Berücksichtigung und Widerlegung der von der Gegenseite erhobenen Bedenklichkeiten das gewonnene Resultat fester begründen.

Erschwert wird diese Untersuchung durch den mangelhaften Zustand, in welchem uns der Text des Petronius überliefert ist. Es fehlt überhaupt noch an einem genauen Verzeichniß der Handschriften und ihrer Lesarten; den Ausgaben gebricht es daher an einer festen diplomatischen Grundlage, und der in ihnen überlieferte Text ist mit den verschiedenartigsten Conjecturen der Herausgeber vermengt.

Wer sich daher über Inhalt und Sprache des Petronius ein sicheres Urtheil bilden will, muß den Schriftsteller, so wie er gegenwärtig noch edirt ist, nur mit der größten Vorsicht zur Hand nehmen. Glücklicher Weise ist indessen gerade von dem in linguistischer Hinsicht wichtigsten Fragmente, der coena Trimalchionis, die einzige davon vorhandene, im Jahr 1664 zu Drau in Dalmatien entdeckte Handschrift mit diplomatischer Treue abgedruckt worden. Der Codex ist zwar äußerst fehlerhaft geschrieben, gewährt aber doch der Kritik einen festen Ausgangspunkt.

Wir versuchen nun auf den folgenden Blättern zuerst die äußern Zeugnisse, und dann die innern aus der Sprache und dem Inhalt des Buches entnommenen Kennzeichen zusammenzustellen, die zur Feststellung der Abfassungszeit des Satyricon beitragen können.

Erste Abtheilung.

Aeußere Zeugnisse für die Abfassungszeit des Satyricon.

§. 1. Das Zeugniß des Tacitus, Jahrb. XVI, c. 17—20.

Wir beginnen billiger Weise mit dem Zeugen, der, wenn er wirklich in der angeführten Stelle von dem Verfasser unseres Satyricon geschrieben hat, von allen der älteste, zuverlässigste und derjenige ist, der am ausführlichsten sich über Petronius ausgelassen hat. Zur Bequemlichkeit des Lesers schicken wir die vielfach besprochene Stelle der Jahrbücher voraus, da die meisten Gründe, mit welchen man das Zeugniß dieses Schriftstellers für unsern Zweck unbrauchbar zu machen gesucht hat, auf einem auffallenden Mißverstehen der lateinischen Worte zu beruhen scheinen.

c. 17. Paucos quippe intra dies, eodem agmine, Annaeus Mella — ac C. Petronius cecidere.

c. 18. De C. Petronio pauca supra repetenda sunt. Nam illi dies per somnum, nox officiis et oblectamentis vitae transigebatur: utque alios industria, ita hunc ignavia ad famam protulerat: habebaturque non ganeo et profligator ut

plerique sua haurientium, sed erudito luxu. Ac dicta factaque eius quanto solutiora et quandam sui negligentiam praeferentia, tanto gratius in speciem simplicitatis accipiebantur. Proconsul tamen Bithyniae, et mox consul, vigentem se ac parem negotiis ostendit: dein revolutus ad vitia seu vitiorum imitationem inter paucos familiarium Neroni assumptus est, elegantiae arbiter, dum nihil amoenum et molle affluentia putat, nisi quod ei Petronius approbavisset. Vnde invidia Tigellini quasi adversus aemulum et scientia voluptatum potiorem. Ergo crudelitatem principis, cui ceterae libidines cedebant, aggreditur, amicitiam Scevini Petronio obiectans corrupto ad indicium servo ademptaque defensione et maiore parte familiae in vincula rapta.

c. 19. Forte illis diebus Campaniam petiverat Caesar, et Cumas usque progressus Petronius illic attinebatur. Nec tulit ultra timoris aut spei moras: neque tamen praeceps vitam expulit, sed incisas venas ut libitum obligatas aperire rursum, et alloqui amicos, non per seria aut quibus constantiae gloriam peteret. Audiebatque referentes nihil de immortalitate animae et sapientium placitis, sed levia carmina et faciles versus. Servorum alios largitione, quosdam verberibus affecit. Iniit epulas, somno indulsit, ut quamquam coacta mors fortuitae similis esset. Ne codicillis quidem (quod plerique pereuntium) Neronem aut Tigellinum aut quem alium potentium adulatus est: sed flagitia principis sub nominibus exoletorum feminarumque et novitate cuiusque stupri perscripsit atque obsignata misit Neroni, fregitque annulum, ne mox usui esset ad facienda pericula.

c. 20. Ambigenti Neroni, quonam modo noctium suarum ingenia notescerent, offertur Silia matrimonio senatoris haud ignota et ipsi ad omnem libidinem adscita ac Petronio perquam familiaris. Agitur in exilium, tanquam non siluisset, quae viderat pertuleratque, proprio odio.“

In dieser gedrängten Darstellung des Charakters und der politischen Laufbahn des von Tacitus sogenannten Caius Petronius

sind nun vornehmlich zwei Punkte, welche bei Entscheidung der Frage, ob dieser Petronius und der Verfasser des Satyricon dieselbe Person seien, vor andern ins Gewicht fallen.

Erstens nämlich scheint es nicht bloßer Zufall, daß Tacitus, wenn er seinem Petronius das Prädicat elegantiae arbiter beilegt, sich gerade desselben Ausdrucks bedient, der dem Namen des Verfassers des Satyricon in den Handschriften als Beiname angehängt wird. Unter dem zahlreichen Geschlechte der Petronier, von welchem theils die Geschichtsbücher, theils Inschriften von Augustus bis in die christliche Zeit Meldung thun (s. die Aufzählung der Petronii bei Burm. Th. II. S. 322—325) ist nicht ein Einziger, der diesen Beinamen führt. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß derselbe dem Petronius zuerst am Hofe Nero's gegeben wurde, und ihm nachher als unterscheidendes cognomen haften blieb. Der Zusatz elegantiae sieht genau so aus, wie eine gelegentliche Interpretation jener Benennung, unter welcher Petronius seinen Zeitgenossen und den nachfolgenden Geschlechtern bekannt war.

Zweitens scheint in den Worten des Tacitus: flagilia principis sub nominibus exoletorum feminarumque, et novitate cuiusque stupri perscripit, auf den Inhalt des Satyricon hingedeutet zu werden: denn was sind die Hauptpersonen, welche darin auftreten, ein Encolpius, Ascyltos, Giton, Eumolpus, anderes als exoleti? und welchem Stand und Gewerbe gehören, der Mehrzahl nach, die Weiber an, die mit ihnen Umgang haben, eine Quartilla, Tryphäna, Circe, und wie sie alle heißen? Und sind es endlich nicht flagitia, Ausschweifungen, schmutzige Abenteuer an unzüchtigen Orten, welche einen wesentlichen Theil des uns erhaltenen Petronius ausmachen?

Zumal vor Entdeckung des fragmentum Traguriense, dessen satyrische Episode den Kreis jener wollüstigen Scenen auf eine ergötzliche Weise unterbricht, konnte man um so weniger Grund haben, an der Identität des Satyricon mit jener von Petronius an Nero überschickten Schrift zu zweifeln; und doch schreiben sich die ersten Aeußerungen des Zweifels schon aus dieser frühern Epoche her. Bereits Sambucus hatte in der seiner Ausgabe vom J. 1575

vorgedruckten Vita Petronii den Petronius unter die Regierung Galliens versetzt (Burm. T. II. p. 293.), woran freilich eine Verwechslung mit dem späteren Petronius Volusianus Schuld war; aber auch Lipsius in seinem Commentar zu Tacit. Ann. XVI, 18 erklärte, er sei noch nicht mit sich über die Frage im Reinen, ob der im Tacitus erwähnte Petronius mit dem Verfasser des Satyricon dieselbe Person sei. Der Erste aber, der mit eigentlichen Gründen die hergebrachte Ansicht bestritt, war Hadr. Valois, welcher in seiner Dissertation über das zu Drau aufgefundene Fragment (Burm. T. II p. 354) gegen das Zeugniß des Tacitus vorzüglich Folgendes geltend machte: 1) Bei Tacitus führe Petronius den Vornamen Cajus; dagegen werde der Verfasser des Satyricons in den Handschriften Titus genannt. Auch kenne Tacitus den Beinamen Arbiter nicht, der dem Verfasser des Satyricon sowohl in den Handschriften, als in den Citaten der alten Grammatiker gegeben werde. Allein, was erstlich den Vornamen betrifft, so findet der bemerkte Widerspruch zunächst in den Angaben der alten Schriftsteller selbst statt. Denn denselben Petronius, dem Tacitus den Vornamen Cajus gibt, nennen Plinius (H. N. 37, 7) und Plutarch (de discr. am. et adul. c. 35) Titus Petronius. In den Handschriften des Satyricon, in der ältesten Ausgabe desselben (Vened. 1499) und in den Citaten der alten Grammatiker dagegen wird dem Namen Petronius oder Arbiter gar kein Vorname vorgesetzt, sondern erst spätere Editoren haben ihm theils nach Plinius und Plutarch, theils nach Tacitus entweder ein T. oder ein C. beigefügt (s. in der Ausg. Antons die erste Anmerk.;) auch der von Orelli verglichene Cod. Bernensis führt den einfachen Titel: Petronii Arbitri Satyricon. Ueber den Beinamen Arbiter, den Tacitus wenigstens andeutet, ist schon oben gehandelt worden. 2) Keiner der Schriftsteller, welche den Satiriker Petronius citiren, erwähne mit einem Worte der Verhältnisse und Ehrenstellen, unter welchen Petronius am Hofe Nero's gelebt habe. Wer sind aber die Schriftsteller, von welchen Petronius angeführt wird? Fast nur Grammatiker, die lediglich den Schriftsteller Petronius im Auge haben, und den Stellen, die sie aus seinen Schriften aushoben, seinen Namen gerade

so ohne alle Zusätze vorsetzen, wie den eines Cicero, Virgilius u. s. w. den aus diesen Schriftstellern angebrachten Citaten. 3) Die Schrift, welche Petronius dem Nero übersandte, war nur von geringem Umfange, und enthielt nicht fingirte Begebenheiten, sondern, sofern sie den Nero betrafen, historische Thatsachen. Das Satyricon des Petronius dagegen war ein voluminöses Werk von wenigstens 15 Büchern, wie die Ueberschrift des Codex Traguriens. zeigt; *) es enthält lauter erdichtete Begebenheiten, und zieht nach Art der Varronianischen Satura das ganze damalige Leben und Treiben der Gesellschaft in seinen Kreis, beklagt den Verfall von Kunst und Wissenschaft, geißelt die Thorheiten der Dichter und Rhetoren, der Freigelassenen und Erbschleicher, und mischt kürzere und längere Gedichte ein, was Alles mit der Angabe des Tacitus über den Inhalt der von Petronius an Nero übersandten Schrift nicht übereinstimmt. Dieser zum Theil auch von Burmann wiederholte Einwurf beruht nun offenbar auf einem doppelten Mißverständnisse der Worte des Tacitus. Weil nämlich dieser sagt, Petronius habe nicht, wie andere gemeine Schmeichler in ähnlichen Fällen, dem Nero ein Codicill zugeschickt, d. h. eine kurze, seinem Testament angehängte Verordnung über einen Theil seines Vermögens zu Gunsten des Kaisers oder einer seiner Kreaturen, sondern eine Darstellung von Nero's geheimen Ausschweifungen, so hat man aus diesem Gegensatze den voreiligen Schluß gezogen, jene Darstellung müsse ebenfalls die Form und den Umfang eines Codicills, eines bloßen Briefes oder Handbillets, gehabt haben, worein sich nun freilich die 15 Bücher Satiren nicht zusammendrängen ließen. Wie wenig aber diese Meinung in den Worten des Tacitus gegründet sei, hat bereits der ungenannte Herausgeber der Leipziger Ausgabe des Petronius vom J. 1731 in der Vorrede gegen Burmann dargethan. Von der Form und dem Umfange der Schrift, in welcher Petronius die flagitia principis geschildert habe, sagt Tacitus kein

*) Die Ueberschrift dieser Handschrift lautet: Petronii Arbitri Satyri Fragmenta ex libro quinto decimo et sexto decimo, und darauf folgen gleich die Anfangsworte unseres jetzigen Petronius: Num alio genere furiarum etc.

Wort, sondern bloß, daß er dem Kaiser statt eines Codicills, wie nach früheren ähnlichen Vorgängen erwartet wurde, eine Schrift von dem angezeigten Inhalte zusandte. Ferner dürfen die Worte des Historikers nicht dahin urgirt werden, als hätte er mit den Ausdrücken flagitia principis — perscripsit den Gesammtinhalt des von Petronius überschickten Buches erschöpfen wollen. Er konnte sich auf dieselbe Weise ausdrücken, wenn jene flagitia auch nur in den Zusammenhang der übrigen Erzählung verwebt, und als integrirender Theil des Ganzen aufgeführt waren. Es kam dem Tacitus hier nicht darauf an, das Werk des Petronius in litterarhistorischer Hinsicht zu charakterisiren, sondern er wollte lediglich den freien, dem Despoten hohnsprechenden Sinn des ehemaligen Günstlings im Gegensatz zu der Kriecherei Anderer hervorheben. Und diesen Sinn fand er vornehmlich in der kecken Aufdeckung der geheimen Schändlichkeiten Nero's, die dieser jedem Uneingeweihten verborgen glaubte. Man vergleiche damit die nicht minder unvollständige, den besondern Zwecken des Geschichtschreibers untergeordnete Weise, mit welcher Tacitus von der schriftstellerischen Thätigkeit eines Lucan (Jahrb. XV, c. 70) und Seneca (Jahrb. XV, c. 63) handelt. Sind denn aber wirklich die flagitia Neronis in dem uns erhaltenen Petronius beschrieben? Die von einigen Auslegern gemachten Versuche, den Nero und seinen Hof in den im Satyricon auftretenden Personen wiederzufinden, sind alle gescheitert, und hinlänglich gezeigt worden, wie abgeschmackt es sei, mit dem Spanier Gonsalas de Salas in dem alten närrischen Trimalchio den jugendlichen Kaiser, in seiner hausbackenen Fortunata Nero's Geliebte, die Freigelassene Akte, in dem schmarotzenden Rhetor Agamemnon den Philosophen Seneca u. s. w. suchen zu wollen. Allein müssen denn gerade die uns erhaltenen Bruchstücke des Petronius jene Schilderung der geheimen Nächte des Kaisers enthalten? Ist es im Gegentheile nicht wahrscheinlich, daß gerade dieser dem Fürsten anstößige Theil des Romans auf seine Veranstaltung hin sogleich vertilgt worden sei? *)

*) Nicht unwahrscheinlich ist die Vermuthung Jannellis, Petronius sei dem größeren Publikum gleich von Anfang nur in Bruchstücken bekannt geworden; er findet die Bestätigung in einem Scholion des Servius zu Virgil (Aen. XII,

Daß dergleichen Scenen, wie sie nach Tacitus vorausgesetzt werden müssen, in den verlorenen Theilen des Buches wirklich vorkommen mochten, dürfte sogar aus einzelnen Andeutungen mit ziemlicher Gewißheit geschlossen werden, z. B. aus den Aeußerungen der Psyche c. 16: „Ego sum ancilla Quartillae, cuius vos sacram ante cryptam turbastis“; dann der Quartilla selbst c. 17: „Misereor, me Dius Fidius, vestri: neque enim impune quisquam, quod non licuit, aspexit. Vtique nostra regio tam praesentibus plena est numinibus, ut facilius possis deum, quam hominem invenire“; ferner: „ne scilicet iuvenili impulsi licentia, quod in sacello Priapi vidistis, vulgetis deorumque consilia proferatis in populum. Protendo igitur ad genera vestra supinas manus, petoque et oro, ne nocturnas religiones iocum risumque faciatis, neve traducere velitis tot annorum secreta, quae mystae vix omnes noverunt.“ Diese nocturnae religiones in sacello Priapi, deren zufällige Zeugen Encolpius und Ascyltos ante cryptam gewesen waren, müssen eben in dem Theil des Romans beschrieben worden sein, der zwischen c. 15 und 16 ausgefallen ist. Denn die Magd der Quartilla heißt c. 16: illa quae paulo ante cum rustico steterat, womit c. 12 zu vergleichen: rusticus quidam, familiaris oculis meis, cum muliercula comite propius accessit.“ Sollten nun nicht jene nocturnae religiones im Zusammenhang stehen mit den noctes, deren geheimes Treiben zu Nero's großem Befremden dem Petronius zu Ohren gekommen war, s. Tacitus a. a. O. c. 20.?

So weit Valesius. Der schon von Ferrarius (Elect. 1, 7.) gemachte, dann von Statilius in seiner Apologie (Burm. T. II, p. 386) wiederholte Einwurf: „Wenn das Satyricon die von Tacitus erwähnte Satire auf Nero wäre, so würde darin vor allen Dingen die hervorstechendste Eigenschaft von Nero's Character, seine Grausamkeit erwähnt sein; auch der Mord seiner Verwandten und Freunde,

v. 159, ed Burm.), in welchem dieser Grammatiker bereits die Fragmente des Petronius citire. Nur müßte die Sammlung dieser Bruchstücke in früheren Zeiten reichhaltiger gewesen sein, als diejenige ist, die wir heutzutage besitzen, da die Grammatiker, welche ihn citiren, meist Stellen anführen, die wir in den auf uns gekommenen Fragmenten nicht mehr finden.

der Brand von Rom, und andere flagitia würden nicht mit Stillschweigen übergangen sein" — dieser Einwurf findet in dem bisher Gesagten bereits seine Erledigung. Unter den flagitiis principis versteht Tacitus nicht alle Schändlichkeiten, die Nero überhaupt begangen, sondern, wie der Zusammenhang, und namentlich die Anfangsworte des 20sten Kapitels deutlich zeigen, seine geheimen nächtlichen Ausschweifungen. Aber gesetzt auch, das Wort flagitia sei hier in einem weiteren Sinne zu nehmen, so läßt sich aus bloßen Bruchstücken eines Werkes kein sicherer Schluß auf dasjenige ziehen, was in der Schrift überhaupt enthalten oder nicht enthalten war.

Wenn ferner bemerkt wird, das Satyricon sei ein bloßer Roman, in welchem Personen mit erdichteten Namen auftreten, während die Schrift des Petronius das Leben Nero's unter den Namen von wirklichen, durch ihr ausschweifendes Leben damals berüchtigten Männern und Frauen des kaiserlichen Hofes dargestellt habe, so ist diese Annahme willkührlich in die Taciteischen Worte: sub nominibus exoletorum feminarumque — perscripsit hineingetragen. Denn jeder unbefangene Leser wird die ohne alle nähere Bestimmungen angehängten Genitive exoletorum feminarumque auch nur im allgemeinsten Sinne fassen und den Geschichtschreiber so verstehen: es habe Petronius die Schändlichkeiten des Kaisers nicht unter dessen eigenem Namen geschildert, sondern sie auf Rechnung von liederlichen Personen beiderlei Geschlechts gesetzt. Daß er dazu wirklich lebende und damals bekannte Personen gewählt, und bei ihren Namen genannt habe, ist von Tacitus mit keinem Worte angedeutet.

Noch weniger sagend ist der von Burmann gemachte Einwurf, Petronius hätte in der kurzen Zeit von seiner Ungnade bis zu seinem Tode, wiewohl er diesen, um ihm den Schein eines natürlich erfolgten zu geben, einige Tage hinzog, nicht die Muße und Kraft gefunden, ein so umfangreiches Werk zu schreiben, wie das Satyricon war. Denn wo sagt Tacitus etwas davon, daß Petronius seine Schrift in jenem engbegränzten Zeitraume abgefaßt habe? Er spricht überhaupt nicht von ihrer Abfassung, sondern gibt nur den Zeitpunkt ihrer Zusendung an Nero an. Aber Petronius, fährt Burmann fort, hat ja seine Schrift gar nicht für das Publicum

bestimmt, er schickte sie versiegelt an den Kaiser, und da sich dieser durch dieselbe tief verletzt fühlen mußte, wird er ihre Verbreitung gewiß nicht befördert, sondern mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterdrückt haben. Wie sollte sie dann gleichwohl durch Abschriften vervielfältigt, und auf die späte Nachwelt gekommen sein?

Unter allen Einwürfen, die Burmann erhoben hat, ist dieser der scheinbarste, der vielleicht auf Denjenigen, der sich nicht durch anderweitige Gründe von dem höhern Alter des Satyricon überzeugt hat, am ehesten Eindruck machen könnte. Vieles von seiner Schroffheit wird er indeß schon dadurch verlieren, wenn wir den Tacitus nicht mehr sagen lassen, als er aussagt. Denn erstens nöthigen uns seine Worte keineswegs zu der Folgerung, daß die von Petronius an Nero gesandte Schrift das einzige Exemplar derselben gewesen sei; das Concept derselben konnte vorher in sichere Hände deponirt und nach dem bald darauf erfolgten Tode des Kaisers ohne Gefahr veröffentlicht worden sein. Ohne Grund scheint Burmann auf das obsignata misit ein besonderes Gewicht zu legen. Petronius fügte seiner Schrift sein Siegel bei, damit der Verdacht ihrer Abfassung nicht etwa einen Andern träfe, als ihn, der sich durch einen freiwilligen Tod bereits der Rache des beleidigten Fürsten entzogen hatte. Aus demselben Grunde zerbrach er auch sofort sein Siegel, damit nicht zum Nachtheil Anderer irgend ein Mißbrauch damit getrieben würde. Wenn man ferner, wie schon bemerkt wurde, nicht nöthig hat, die Worte „flagitia principis perscripsit“ dahin zu urgiren, daß das ganze Buch eine Schmäh- und Spottschrift auf Nero gewesen sei, etwa nach Art der Apocolocynthosis des Seneca auf den Kaiser Claudius, so läßt sich wohl denken, wie Nero an einem Roman, wie wir ihn in dem Satyricon besitzen, sogar Gefallen und Unterhaltung finden konnte, und nur darüber sich ärgerte, daß seine Nächte, über die er, wie es scheint, mit seinem arbiter elegantiae nicht zu Rathe gegangen war, von Petronius als willkommener Stoff benutzt, und in seine Erzählung verarbeitet worden waren. War einmal diese Indiscretion durch Ausmerzung der ihn persönlich betreffenden Stellen wieder gut

gemacht, so läßt sich nicht absehen, weshalb Nero gegen die übrige Schrift mit Feuer und Schwert hätte wüthen sollen.

Dies sind also die Gründe, mit welchen man das Zeugniß des Tacitus für Petronius zu entkräften gesucht hat, und welche Niebuhr (Kl. Schr. S. 344) für so erschöpfend und unwiderleglich hielt, daß nach seinem Dafürhalten die Meinung, daß der Dichter Petronius Nero's Zeitgenosse gewesen sei, „zu den Vorurtheilen des unmündigen Zeitalters der Philologie gehört, welche jetzt so gut als vertilgt seien.“ Die nähere Erörterung derselben dürfte indeß gezeigt haben, daß wenn auch aus der bestrittenen Stelle des Historikers kein stringenter Beweis für das Zeitalter des Verfassers des Satyricon geführt werden kann, es doch bei anderweitigen Kennzeichen der Neronischen Zeit mehr als wahrscheinlich ist, daß Tacitus in jener Stelle eben diesen Petronius und seine Schrift gemeint habe.

§. 2. Die übrigen Zeugen für Petronius.

1. Dem Tacitus am nächsten der Zeit nach steht unter den Schriftstellern, die den Petronius erwähnen, Terentianus Maurus, wenn wenigstens die gewöhnliche Ansicht, die diesen Dichter an das Ende des ersten Jahrhunderts nach Christo unter Nerva und Trajan setzt, begründet ist. Terentian gedenkt des Petronius in zwei Stellen, und zwar in der ersten (ed. Putsch. p. 2438) unter dem Namen Arbiter, so daß nicht zu bezweifeln ist, daß er den Verfasser des Satyricon gemeint habe. Hat nun Terentian wirklich in der angegebenen Zeit gelebt, so fallen alle Vermuthungen über die Abfassungszeit des Satyricon, welche über das erste Jahrhundert n. Chr. hinabgehen, von selbst dahin. Leider beruht aber die Bestimmung der Zeit, in welche die schriftstellerische Thätigkeit des Terentian fällt, auf bloßen Vermuthungen. Zwar ist der Zweifel von Vossius (de poet. lat. c. 3.) und Saxius (Onom. I. p. 272.), ob Terentian nicht vielleicht derselbe sei, welchem Longinus sein Buch vom Erhabenen dedicirt hat, so daß er in das dritte Jahrhundert n. Chr. hinunter gerückt werden müsse, gewiß grundlos; denn dieser Terentian führt in den Handschriften den Namen Posthumus Flavius

Terentianus, und war, wie aus der Dedication des Longinus erhellt, ein der griechischen Sprache und Litteratur sehr kundiger Mann, während Terentianus Maurus gerade mit seiner unvollkommenen Kenntniß des Griechischen die Mängel seiner Arbeit zu entschuldigen sucht. *)

Allein bloße Vermuthung ist es, daß der von Martialis, I, 87, 6. als Präfect von Syene genannte Terentianus mit dem Dichter Terentian Eine Person sei, wiewohl diese Vermuthung dadurch nicht entkräftet wird, daß man einwendet: der Dichter, als Maure von Geburt, sei vermuthlich der Freigelassene eines Terentius gewesen, der Terentianus des Martialis dagegen ein römischer Ritter aus der Familie der Terentii, der seinen Namen Terentianus angenommen habe, wie P. Cornelius Scipio Aemilianus diesen letzteren, weil er aus seiner Familie in eine andere durch Adoption übergetreten sei, s. Ramires de Prado zu Martialis a. a. O. Denn womit will man beweisen, daß der Präfect von Syene kein Freigelassener, sondern ein römischer Ritter war? Daß aber Terentian wirklich um die Zeit des Martialis unter Domitian in öffentlicher Wirksamkeit gestanden, und, da er sich im Anfang seines Gedichtes selbst als Greisen bezeichnet, **) unter Nerva oder Trajan sein Gedicht verfaßt habe, sucht man durch folgende Combination darzuthun. Terentian nennt wiederholt als einen seiner Zeit nahe stehenden Dichter den Septimius Serenus. ***) Dieser Septimius Serenus wird nun von Sidonius Apollinaris (ad. Felic. v. 267.) mit Stella, dem Freunde des Statius, zusammengestellt, und ist vermuthlich

*) S. v. 1971, ed. Putsch. p. 2427.
Maurus item quantos potui cognoscere Graios?

**) S. v. 51 sq., p 2384. ed. Putsch.
Sic nostrum senium quoque,
Quia iam dicere grandia
Maturum ingenium negat.

***) S. v 1891. p. 2424. ed. Putsch.
Dulcia Septimius qui scripsit opuscula nuper,
und v. 197 3seq. p. 1427.
Nemo tamen culpet si sumo exempla nouella:
Nam melius nostri seruarunt metra minores.
Septimius docuit quo ruris opuscula libro
Hoc genere adsidue cecinit.

derselbe Septimius, welchem Statius die fünfte Ode des ersten Buches seiner Silvae widmet, wiewohl die Handschriften des Statius diesen Septimius nicht Serenus, sondern Severus nennen. Dies könnte aber leicht ein bloßer Schreibfehler sein, da dasjenige, was sonst von Septimius Serenus bekannt ist, mit dem zusammenstimmt, was Statius von seinem Freunde Septimius aussagt, s. Gronov. Obs. III. 16. Wernsd. Poet. lat. min. Tom. II. p. 249. Das Ungenügende dieser Beweisführung leuchtet ein, und es ist im Allgemeinen schon von Niebuhr (Kl. Schr. S. 347) gegen die zu Gunsten des Petronius daraus gezogenen Folgerungen stark hervorgehoben wurden. Aber erst Lachmann hat in dem Vorwort zu seiner Ausgabe des Terentianus (Berl. 1836. S. XI ff.) mit Gründen die entgegengesetzte Ansicht, daß Terentian einer viel späteren Zeit angehöre, zu vertheidigen unternommen. Die positive Behauptung zwar, Terentian müsse in der Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. geschrieben haben, stützt sich lediglich auf die übel begründete Meinung Niebuhrs von der Zeit, in welcher der von Terentian angeführte Petronius geschrieben haben soll. Allein schon das negative Resultat, daß Terentian nicht in der gemeinhin angenommenen, sondern in einer weit späteren Zeit gelebt haben müsse, wäre hinreichend, sein Zeugniß für Petronius zu entkräften. Indessen kann ich die von Lachmann angebrachten Gründe bei näherer Ansicht nicht ganz schlagend finden. Daß Terentian den Annaeus Seneca und den Pomponius Secundus alte Tragiker genannt habe, was freilich ein nur 30—40 Jahre später lebender Schriftsteller nicht gethan hätte, ist in dem zum Beweis angeführten V. 2136 nicht enthalten. Dagegen scheint er allerdings V. 1974 demselben Pomponius seine Zeitgenossen als minores gegenüberzustellen. Vergleicht man aber den Zusammenhang der ganzen Stelle V. 1957—1975, so sieht man, daß der Dichter sich entschuldigen will, daß er neben Pomponius nicht auch aus älteren (priscis) römischen und griechischen Tragikern Belege zu dem Gesagten anzuführen wisse und sich deßhalb bei seinen Zeitgenossen nach Beispielen umsehe. Es stehen demnach diese minores weniger dem Pomponius gegenüber, als den priscis poetis und Graiis, unter welchen Pomponius nicht nothwendig

mitbegriffen ist. Am entscheidendsten würde aber für ein jüngeres Zeitalter des Terentian beweisen, wenn man den von ihm als Zeitgenossen bezeichneten Septimius Serenus in eine spätere Zeit hinabdrängen könnte. Lachmann versuchte dies durch die Bemerkung, daß kein Schriftsteller vor dem 4ten oder 5ten Jahrhundert n. Chr. den Serenus erwähne. Allein von den Grammatikern, bei welchen allein sich solche Citate finden, sind uns ja keine aus dem 2ten und 3ten Jahrhundert erhalten, und Aulus Gellius, der ihn allenfalls hätte nennen können, führt noch weit berühmtere Dichter des 1sten Jahrhunderts eben so wenig an. Dagegen erwähnt den Serenus Nonius Marcellus, der sonst in seinen Citaten nicht über Appulejus herabgeht, und Sidonius Apollinaris nennt ihn, wie schon bemerkt worden, neben Dichtern des ersten Jahrhunderts. Es scheint demnach noch immer nicht genügend erwiesen, daß Terentian einer so späten Zeit angehöre, wiewohl man zugeben muß, daß auch die entgegengesetzte Ansicht in ihrer Beweisführung noch Vieles zu wünschen übrig läßt. Bis das Eine oder das Andere auf eine befriedigendere Weise gelungen sein wird, kann demnach Terentianus nicht als vollgültiges Zeugniß für Petronius aufgeführt werden, obwohl es immerhin Beachtung verdient, daß er ihn nicht mit seinen Zeitgenossen, den minoribus und novellis poetis, auf Eine Linie stellt, sondern zu den ältern Dichtern zählt.

2. Von noch geringerer Brauchbarkeit für unsern Zweck sind die übrigen Zeugen für Petronius *), da keiner derselben über das 4te Jahrhundert n. Chr. hinaufreicht, und ihre magern Citate keine Andeutungen über sein Zeitalter enthalten. **) Man hat zwar auf

*) Sie sind gesammelt in Goldasti Prolegom. c. 1. (Burm. Tom. II, p. 300 sq)

**) Die einzige Ausnahme macht der Verfasser eines Epigramms auf Petronius, das sich in einer vaticanischen Handschrift vor einigen Fragmenten des Petronius findet und von einem weiter nicht bekannten Julius herrührt. Dieses nämlich setzt den Petronius augenscheinlich in die von Tacitus angegebene Beziehung zu Nero. Das Epigramm, dessen 3te und 5te Zeile verdorben sind, steht in Burmanns Petronius Th. II, S. 298. und, wahrscheinlich genauer nach Binetus S. 300, und ist in die Anthol. Lat. Burm. T. I, p 419 aufgenommen. Einige halten diesen Julius für den von Charisius öfter citirten Grammatiker Julius Romanus, dessen Zeitalter aber nicht bekannt ist, Niebuhr (Kl. Schr. S. 345) für den Julius Sabinus, der am Ende des XV. Jahrh lebte.

die Reihenfolge, in welcher Petronius von einigen Schriftstellern mit andern Dichtern zusammengestellt wird, Gewicht legen wollen, indem man dabei von der Voraussetzung einer chronologischen Aufzählung derselben ausging. In dieser Hinsicht würde eine Stelle beim Macrobius*) von Bedeutung sein, in welcher Petronius dem unter Hadrian lebenden Appulejus vorangestellt wird, während dagegen die Kritiker, die den Petronius für jünger halten, sich auf Sidonius Apollinaris und J. Lydus berufen könnten, von welchen der Erstere (ad. Felic. carm. IX, v. 267.) den Stella und Septimius vor Petronius nennt, der Letztere (de magistr. I, c. 41.) die römischen Satyriker in folgender Reihe aufführt: Horaz, Persius, Turnus, Juvenal, Petronius. Allein wer bürgt uns dafür, daß diese Schriftsteller aus dem 5ten und 6ten Jahrhundert die Zeitfolge der gegen Ende des ersten Jahrhunderts in so großer Anzahl lebenden Dichter genau kannten, oder, wenn sie dieselbe kannten, in den angeführten Stellen beobachten wollten?

3. Man hat indessen gerade diesen Mangel an Zeugen aus einer dem Zeitalter des Petronius nahestehenden Periode zu einem neuen Argument gegen sein höheres Alter benutzt. Wenn Petronius, sagt man, unter Nero gelebt hat, wie kommt es, daß weder Quinctilian, noch Plinius, noch Suetonius seiner gedacht haben, sondern erst Grammatiker des IV—VII Jahrhunderts, wie Priscian, Diomedes, Victorinus, Isidorus (s. Statilius, Apolog. in Petron. Burm. T. II. p. 386; Tiraboschi, Storia della lett. Ital. T. II, p. 65)? Hier sind aber erstlich die Zeugnisse von Tacitus und Terentianus Maurus nicht in Anschlag gebracht, deren ersterer allein schon für den Abgang anderer Zeugen aus dem 2ten und 3ten Jahrhundert entschädigt; zweitens ist übersehen, daß andere Schriftsteller ganz auf dieselbe Weise der Beglaubigung durch Zeugen aus einer ihnen nahe stehenden Zeit entbehren, wie Manilius, Paterculus, Phädrus, Curtius, Florus, deren Authentie deshalb doch nicht angefochten ist. Auch macht Jannelli mit Recht

*) Somn. Scip. I. c. 2: in quibus vel multum esse Arbitrum, vel Appuleium nonnunquam lusisse miramur.

darauf aufmerksam, daß jene Grammatiker den Petronius in sprachlicher Hinsicht kaum des Anführens werth gefunden hätten, wenn er in der späten Zeit gelebt hätte, in welche ihn einige Kritiker versetzen möchten.

4. Wir müssen jetzt noch einige indirecte Zeugnisse berücksichtigen, die man für ein jüngeres Alter des Petronius aus dem Umstande schöpfen wollte, daß mehrere abgerissene Verse und Sentenzen sich zugleich bei Petronius und bei Martialis und Statius finden, woraus man den Schluß zog, der Verfasser des Satyricon habe diese beiden Schriftsteller benutzt, sei mithin jünger als sie, und könne folglich nicht derselbe Petronius sein, der unter Nero gelebt und geschrieben habe. Wie voreilig diese Folgerung sei, springt in die Augen; denn warum sollte das Umgekehrte nicht eben so gut möglich, und Petronius von den beiden andern ausgeschrieben worden sein, oder zwei auf gleiche Weise einen ältern Dichter benutzt haben, oder durch Zufall in demselben Ausdruck zusammengetroffen sein? Doch untersuchen wir das Einzelne. Von den drei angeführten Stellen finden sich zwei nicht mehr in den erhaltenen Bruchstücken des Petronius, so daß es in Beziehung auf diese nicht möglich ist, auch nur den Thatbestand mit Gewißheit festzustellen. Die Erste derselben beruht auf dem Zeugnisse des Kirchenvaters Hieronymus, welcher (Ep. CXXX. ad Demetriad. c. 19.), angeblich aus Petronius, die Sentenz citirt: Non bene olet, qui bene semper olet. Dieselben Worte finden sich bei Martialis II, 12, und tragen dort ganz das Gepräge der Ursprünglichkeit. Indeß könnte der Dichter doch einmal ein im Munde des Volks gangbares Sprüchwort benutzt, und Petronius aus eben dieser Quelle geschöpft haben, in welchem Falle die Annahme, daß der Eine den Andern ausgeschrieben habe, unnöthig würde. Allein noch größere Wahrscheinlichkeit hat die Vermuthung, daß der Kirchenvater bloß durch einen Gedächtnißfehler jenen Vers des Martialis dem Petronius zugeschrieben habe, vielleicht weil ihm eine im Ausdruck verwandte Stelle des letzteren vorschwebte c. 2: „Qui inter haec nutriuntur, non magis sapere possunt, quam bene olere, qui in culina habitant.“

Ferner führt Fulgentius (lib. V. Mytholog.) ein poetisches Fragment aus Petronius an, dessen Anfangsworte: Primus in orbe deos fecit timor sich wörtlich bei Statius Theb. III. v. 661. wieder finden. Um nun zu beweisen, daß Petronius den Statius benutzt habe, und nicht etwa der umgekehrte Fall statt finde, beruft man sich auf die Autorität des alten Erklärers des Statius, des Lactantius Placidus, der zu jener Stelle bemerke: Negat deos ulla alia re celebrari, nisi timore mortalium. Lucanus: — Quae finxere, timent. Et Petronius Arbiter istum secutus: Primus in orbe etc. Allein, daß hier das istum wider alle Grammatik auf Statius bezogen werde, statt auf den eben genannten Lucanus, hat gegen Statilius (Petr. Burm. T. II, p. 386.) bereits Barth zu der Stelle gezeigt, s. Petron. Burm. T. I, p. 873.

Wenn endlich noch das Zusammentreffen des Petronius (c. 119. v. 33.) mit Martialis (XIII, 62.) in dem Ausdruck: ingeniosa gula est angeführt wird, um die Abhängigkeit des Ersteren von Diesem zu beweisen, so läßt sich darauf dasselbe erwiedern, was oben, daß nämlich das Verhältniß der Beiden zu einander eben so gut das umgekehrte sein kann, und es sein muß, wenn anderweitige Gründe für ein höheres Alter des Petronius sprechen; wofern man bei einem so vereinzelten Ausdruck nicht lieber annehmen will, daß beide Dichter unabhängig von einander in demselben zusammengetroffen seien.

5. So wie Valesius und Statilius durch die angeführten Sprachparallelen, so hat neuerlich Weichert (Poett. latt. reliq. p. 440.) durch eine Sachparallele erweisen wollen, daß Martialis der Vorgänger des Petronius gewesen sei. Es soll nämlich Petronius seinen Trimalchio dem Malchio-Zoilus des Martialis (III. 82, v. 32.) eben so nachgebildet haben, wie Martial selbst seinen Zoilus dem Malchinus (Mäcenas) des Horatius, Satir. 1, 2, 25. So wenig ich nun den von Weichert nachgewiesenen etymologischen Zusammenhang der Namen Malchinus, Malchio und Trimalchio, und ihre gemeinschaftliche Wurzel in dem griechischen μαλακός, in Abrede stellen möchte, so wenig leuchtet mir die Nothwendigkeit ein, auch einen realen Zusammenhang zwischen den unter jenen Namen

charakterisirten Personen anzunehmen. Sie führen zwar allerdings alle drei einen ähnlichen Namen; allein Weichert selbst bemerkt ganz richtig, die Benennung Malchio habe mit der Zeit einen appellativen Sinn bekommen, um einen weichlichen Menschen zu bezeichnen, und Weichlichkeit, Ueppigkeit ist der Charakterzug, der auch bei allen drei Dichtern in den von ihnen unter jenen Namen geschilderten Personen am meisten hervortritt. Daß bei Martialis Malchio nur ein Appellativum ist, geht auf das Augenscheinlichste daraus hervor, daß der Freigelassene, dessen Ueppigkeit er in jenem Epigramm geißelt, eigentlich Zoilus heißt, derselbe, der in mehreren anderen Epigrammen dem beißenden Spotte des Dichters ausgesetzt ist. Es ist dies so gut eine historische Person, als der Malchinus des Horatius, unter welchem, wie Buttmann und Weichert überzeugend dargethan haben, niemand anders, als Mäcenas selbst gemeint ist; dagegen ist der Trimalchio des Petronius, für uns wenigstens, ein bloßes Phantasiegebilde, wozu der Dichter freilich die Farben aus dem wirklichen Leben entlehnt hat, aber so, daß sein Bild nicht ein Individuum, sondern eine ganze Klasse von Leuten repräsentirt. Daß sich einzelne Züge nachweisen lassen, welche Trimalchio mit dem Zoilus des Martialis gemein hat, ist nicht zu läugnen, erklärt sich aber von selbst daraus, daß Zoilus eben auch zu derselben Klasse aufgeblasener Emporkömmlinge gehörte, die uns Trimalchio so lebendig vor Augen stellt. Allein bei Petronius ist dieses Bild so keck und frisch hingeworfen, es trägt so deutlich die Kennzeichen der Originalität, daß der Gedanke einer Abhängigkeit des Petronius von Martialis bei keinem unbefangenen Leser Eingang finden kann, und man weit eher das Entgegengesetzte glauben wird, Martialis habe aus dem reichen Gemälde des Petronius einzelne charakteristische Züge zur Schilderung seines Zoilus benutzt.

6. Zu den äußeren Zeugen über Petronius hat Niebuhr in der Abhandlung: Zwei lateinische Klassiker des 3ten Jahrhunderts n. Chr. (Denkschriften der Berlin. Akad. 1823, II, p. 251 ff. u. Kl. Schr. S. 340 ff.) auch eine in der Nähe von Neapel aufgefundene Grabschrift gerechnet (s. Orelli, Coll. Inscr. Latt. I, p. 257), auf welcher sich drei Namen fanden, die zufällig auch in

dem Gastmahle des Trimalchio vorkommen, M. Antonius Encolpus, Fortunata und Apelles. In dem Inhalt und Ausdruck dieser von Encolpus gesetzten Grabschrift wollte nun Niebuhr eine unverkennbare Geistesverwandtschaft mit Trimalchio entdeckt haben, und zog daraus folgende gewagte Folgerungen: der von Petronius mit so viel Witz und Laune charakterisirte Trimalchio ist kein bloßes Phantasiegebilde, sondern eine historische Person, welche mit ihrem wahren Namen M. Antonius Encolpus hieß. Aus Furcht, sich einer Injurienklage auszusetzen, hat ihm der Satiriker jenen fingirten Namen beigelegt, und dafür den des Encolpus dem Erzähler gegeben (er heißt aber bei Petronius Encolpius). Seiner Gattin Fortunata ließ er dagegen ihren wahren Namen und mischte absichtlich c. 64 noch den des Apelles ein, der auf jener Grabschrift ebenfalls vorkömmt, damit der mit jener Familie bekannte Leser über den eigentlichen Zielpunkt seiner Satire, ungeachtet des veränderten Namens der Hauptperson, nicht im Zweifel bleiben könne. Da nun jene Grabschrift nach Styl und Orthographie dem dritten Jahrhundert n. Chr. anzugehören scheint, so muß Petronius selbst auch mit jenen Personen um diese Zeit gelebt haben, etwa nach der Regierung des Alexander Severus. Die Unhaltbarkeit dieser Hypothesen, welchen der berühmte Namen ihres Urhebers einen unverdienten Credit verschafft hat, ist in bündiger Kürze von Orelli (Coll. Inscr. Latt. I. l.) nachgewiesen, die wesentlichen Verschiedenheiten, welche zwischen dem Trimalchio des Petronius und dem M. Antonius Encolpus der Neapolitanischen Grabschrift stattfinden, gezeigt und das Zusammentreffen des Schriftstellers mit der Inschrift in einigen Namen, die auch sonst auf ähnlichen Denkmälern nicht selten vorkommen (über Encolpius s. Scriver. ad Mart. I, 31, über Fortunata s. Gonsalii Praeludia, bei Burm. T. II, p. 82) mit Recht als ein Werk des bloßen Zufalls bezeichnet worden.

Zweite Abtheilung.

Innere Zeugnisse für die Abfassungszeit des Satyricon.

Die inneren Zeugnisse, nach welchen die Abfassungszeit einer Schrift bestimmt wird, können theils aus der Diction, dem Wörterschatze und der Darstellungsweise des Schriftstellers, theils aus dem Inhalte der Schrift, aus gelegentlichen Anspielungen auf Personen, Sitten und geschichtliche Verhältnisse, die einem gewissen Zeitalter ausschließlich angehören, geschöpft werden.

I. Linguistische Kennzeichen.

§. 1. Die Kennzeichen der Sprache sind ihrer Natur nach weniger zuverlässig, als die aus dem Inhalte entlehnten historischen Merkmale; denn mag auch in verschiedenen auf einander folgenden Litteraturperioden durch Erweiterung des Sprachgebietes, Verfeinerung oder Ausartung des Geschmacks, durch den Einfluß fremder, vom Ausland eindringender Potenzen, oder den Aufschwung des Nationalgeistes sich auf längere Zeit eine bestimmte Manier der Darstellung bei den Schriftstellern derselben Periode ausprägen, so gibt es doch immer Einzelne, die sich dem herrschenden Zeitgeschmacke entziehen, sei es, daß sie, wie Vitruvius, hinter der Bildung und stylistischen Trefflichkeit ihrer Zeitgenossen zurückbleiben, sei es, daß sie die eingerissene Verderbniß in den litterarischen Productionen ihrer Zeit durch fleißiges Studium früherer klassischer Vorbilder überwinden, wie Lactantius. Für die Zeit, in welcher Petronius geschrieben habe, glaubte man indessen ein bestimmtes Kriterium in einer ziemlichen Anzahl von Ausdrücken und Redensarten aufgefunden zu haben, die nur aus einer sehr späten Zeit der lateinischen Sprache und Litteratur herstammen könnten. So haben Barth in seinen Advers. XII, 1., und später Wagenseil und Valois in ihren Dissertationen über das Fragment von Trau dem Petronius Spracheigenthümlichkeiten nachweisen wollen, die bei älteren Schriftstellern nicht vorkämen, zum Theil sich erst im Latein des Mittelalters oder gar

nur in den vom Lateinischen abstammenden Töchtersprachen wiederfänden.

Wenn man aber vorerst die zahlreichen Text=Corruptionen besonders in dem Fragment von Drau, von welchen manche dem Petronius selbst als neue, aller Analogie hohnsprechende Wortbildungen zur Last gelegt werden, in Abrechnung bringt, so gehört das Meiste, welches dahin gezählt wurde, der sogenannten lingua rustica oder Volkssprache an, welche der Satiriker absichtlich Freigelassenen, Sclaven, Schiffern, und überhaupt Leuten der ungebildeten Klassen in den Mund legt, um das dramatische Interesse seiner Erzählung zu erhöhen, und diese Menschen auch von Seite ihrer Sprachweise naturgetreu darzustellen. Wenn aber dem Dichter auch da, wo er in der Person des Encolpius selbst als Erzähler auftritt oder Leute von Erziehung redend einführt, Ausdrücke und Redensarten nachgezählt wurden, die dem ältern klassischen Styl fremd seien, so hat man dabei vergessen, daß neben dem höhern oratorischen Style und der abgemessenen Sprache des Historikers oder Philosophen, auch ein humile dicendi genus bestand, welches am nächsten der unter den Gebildeten üblichen Umgangssprache verwandt war. Gerade diese leichte, flüssige, sich gehen lassende Sprache der gebildeten Stände, gewürzt durch Urbanität, und durchdrungen von jenem Geiste einer feinen Persifflage, wie er sich namentlich in den Umgebungen eines Hofes leicht bildet, eignete sich vorzüglich für die Art Geistesproducte, zu welchen das humoristische Sittengemälde unsers Satirikers gehört. In einer Erzählung dieser Gattung wäre der schulgerechte Styl des Historikers eben so wenig an seinem Platze gewesen, als in den vertraulichen Briefen, die Cicero seinem Atticus schrieb, die oratorische Prosa seiner Reden und philosophischen Abhandlungen. Einem Schriftsteller, der, wie Petronius, mit Hintansetzung alles steifen Ceremoniels, gleichsam im Alltagsrocke auftritt, um einen heitern Cirkel gleichgestimmter Freunde angenehm zu unterhalten, darf man wohl manches nachsehen, was dem Prunkredner hoch angerechnet würde. Untersucht man übrigens die Diction des Petronius etwas genauer, so wird man bei ihm vielfache Berührungspunkte mit seinem Zeitgenossen Seneca finden, dessen Styl vielleicht gerade

wegen Aufnahme solcher Ausdrücke der Umgangssprache einigen strengen Kritikern eine oratio vulgaris et protrita schien, s. Gellius XII, 2. Ja, wenn es wahr ist, daß im Style sich der Character des Schreibenden abspiegle, so könnten feine Psychologen noch weiter gehen, und in Petrons Schreibart die treffendsten Belege zu jener meisterhaften Charakterschilderung, die uns Tacitus von ihm gegeben hat, herausfühlen. Ich meine nicht allein jene Eigenschaften, die ihn zum „arbiter elegantiarum" des Nero machten, den „eruditum luxum", vermöge dessen er auch in seinem Buche in Bezug auf Alles, was den Sinnen schmeichelt, eine studirte Kennerschaft bekundet, und mit unübertrefflichem Witze die Verstöße gegen guten Geschmack und Anstand dem Gelächter preis gibt, sondern auch jene „species simplicitatis", die scheinbare Naivetät und Gutmüthigkeit, mit welcher der Held des Romans seine Täuschungen und tragischen Schicksale zum Besten der Lacher erzählt, sein fingirtes Erstaunen über Dinge, deren wahren Werth er selbst am wenigsten verkennt. Wiederum mahnt das harmlose Sichgehenlassen im Style an die „dicta sui quandam negligentiam praeferentia", so wie das launische Ueberspringen von Ernst zum Scherze, von der Prosa zur Poesie, das öftere bruskirte Abbrechen von einem erst in gemüthlicher Breite verhandelten Gegenstande *), an das Launenhafte des Mannes erinnert, „cui dies per somnum, nox officiis et oblectamentis vitae transigebatur", der bei aller Schlemmerei und Weichlichkeit, sich doch wieder als Proconsul und Consul „parem negotiis" bewies; endlich die epikureische Weltansicht, von welcher sein Buch durchdrungen ist, wie sehr harmonirt sie mit der von Tacitus beschriebenen möglichst comfortablen Weise und der lustigen, allen Ernst und jede Mahnung an etwas Höheres geflissentlich fern haltenden Stimmung, mit welcher Petronius dem unvermeidlichen Tode entgegen ging. Bei einer solchen durchgängigen innern Geistesverwandtschaft des Buchs mit seinem Verfasser, einer Verwandtschaft, auf die auch Jannelli (T. II. p. CLXXXI.) und Schmidt (Wiener Jahrbb. 1824. Th. 2. S. 49.) aufmerksam gemacht haben,

*) Vgl. den Anfang von Cap. 27. 28. 30. und c. 73: „ergo — in aliud triclinium deducti sumus. —

darf man gewiß nicht wegen einzelner gewagter, oder weniger üblicher Ausdrücke mit dem Verfasser mäkeln, zumal jene mit der lingua rustica verschwisterte Umgangssprache der höhern Stände uns lange nicht so bekannt und durch anderweitige Schriften so documentirt ist, daß wir darüber zu Gericht sitzen, und was jetzt uns etwa auffallen mag, als unlateinisch oder in einem gewissen Zeitalter ungebräuchlich verdammen dürften.

Damit es jedoch nicht den Anschein habe, als beabsichtigten wir, das Urtheil des Lesers mit vagen Behauptungen zu bestechen, deren blendender Schein vor einer ins Einzelne gehenden, nüchternen Untersuchung sich in Nichts auflösen werde, wollen wir versuchen, die beiden Elemente, die sich in der Diction des Petronius unterscheiden lassen, die Sprache der in plebejischem Tone geschriebenen Abschnitte oder die Vulgärsprache, und die der Conversationssprache verwandte Diction der übrigen Theile der Schrift etwas näher zu charakterisiren.

§. 2. A. Vulgär-Sprache.

Mit Ausnahme einiger gelegentlichen Anführungen bei Grammatikern, wie z. B. Gellius XVI, 7, und der lateinischen Inschriften, auf welchen hin und wieder grammatische Formen aus der Volkssprache angetroffen werden, ist Petronius, bei dem gänzlichen Verluste aller Schriftwerke, welche, wie die Mimen und Atellanen, der niedrigkomischen Nationallitteratur angehörten, der einzige lateinische Schriftsteller, der uns ein schriftliches Document der lingua rustica hinterlassen hat, der Sprache, die bei der überwiegenden Mehrzahl der Ungebildeten im Gebrauche war, mit den römischen Heeren und Colonisten in die eroberten Provinzen auswanderte, und dort, wenn nicht schon vorher das Griechische festen Fuß daselbst gefaßt hatte, mit den einheimischen Sprachelementen vermischt die Mutter der sogenannten romanischen Sprachen wurde. In dem Theile von Italien, wohin Petronius die Scene seiner Handlung verlegt hat, in Campanien und Neapel, war seit Jahrhunderten griechische Sprache und Kultur einheimisch, was natürlich auf die Sprache der dahin eingewanderten Römer zurückwirken mußte. Es kann daher nicht befremden, wenn man in den im Volksdialekte geschriebenen

Abschnitten bei Petronius nicht allein rein griechische Wörter, und zwar in der in Unteritalien herrschenden dorischen Mundart, sondern auch griechische Wörter mit lateinischer Flexion (voces hybridae) und aus dem Griechischen stammende syntactische Fügungen beigemischt findet. Es erklärt sich dies von selbst aus den örtlichen Einflüssen, und selbst die reinere Umgangssprache der Gebildeten war zu seiner Zeit davon nicht frei. Auffallender mag es scheinen, daß eine bedeutende Anzahl von Wörtern und Formen vorkommen, die man nur bei den ältesten lateinischen Schriftstellern, in den Fragmenten eines Ennius, Nävius, Pacuvius oder bei Plautus und Lucretius wiederfindet, die aber in der klassischen Prosa längst außer Kurs gekommen waren. Diese Beimischung alterthümlicher Formen darf nicht verwechselt werden mit jenem affectirten Haschen nach Archaismen, wodurch sich gewisse spätere Schriftsteller, wie Aulius Gellius, auszeichnen. Es ist vielmehr offenbar, daß die Sprache des Volks an jenen Fortschritten nicht Theil nahm, welche die Schriftsprache durch das Studium der Griechen und unter den Händen ausgezeichneter Geister gemacht hatte; daher noch jenes Schwanken in der Wahl der Endungen beim Nomen und Verbum; daher aber auch die größere Freiheit und Keckheit in der Bildung ausdrucksvoller Composita nud Deminutiva. Indessen beziehen sich diese Erscheinungen nur auf das Material der Sprache, der Geist der römischen Plebs gibt sich dagegen zu erkennen in der Derbheit gewisser Ausdrücke, in der häufigen Anwendung von Sentenzen, Sprichwörtern und gangbaren Vergleichungen, so wie in den vielseitig gebrauchten Hyperbeln, den Betheuerungs- und Schwur-Formeln. Wir lassen nun zu jeder der angezeigten Arten von Spracheigenthümlichkeiten die Belege aus Petronius in möglichster Vollständigkeit folgen.

1. Griechische Wörter.

Alogia, c. 58. *anathymiasis*, 47. *Athana*, 58. *babae*, 37. *cataphagae*, 39. *colepium*, 70. *laecasin*, 42. *melica*, 64. *philologiam*, 39. *phantasia*, 38. *peristatis*. 48. *praxis*, 39. *tangomenae*, 34. 73. *zaplutus*, 37.

2. Griechische Wörter mit latinisirter Endung.

Agaga, 69. *aginare*, 62. *apoculare se*, 62. 67. *excatarrizare*, 67. *percolopare*, 44. Vielleicht auch die dunkeln Ausdrücke: *mixcix* und *burdobasta*, 45. *basioballum*, 61.

Griechische Wörter sind durch Verwechslung der gleichlautenden Endung latein. Feminina geworden *athla*, 57. *schema*, 44. 117. *stigma*, 45. 69. s. Reisig, lat. Grammat. S. 118.

3. Syntaktische Gräcismen.

Ich möchte dahin den adjektivischen Gebrauch von *plus* rechnen c. 37: argentum — plus iacet; ferner die Vertauschung des Accusat. c. Infin. mit *quod* nach Verbis intelligendi und declarandi, wie 45: *subolfacio*, *quod* — daturus est; c. 46: *dixi*, *quod* — comedit; c. 71: *scis*, *quod* — dedi; c. 131: *vides*, *quod* — excitavi; — vgl. Reisig, lat. Gr. §. 331 mit Haase's Anmerk. — Dann die Verbindung eines Verb. im Singular mit einem Neutr. Plural., c. 71: *faciatur* — *triclinia*, wenn wenigstens der Handschrift hier zu trauen ist. — Ferner die Setzung eines Adverbs statt des Adjektivs, c. 61: *suavius esse* solebat. Ein Beispiel der griech. Attraction findet sich c. 134: *hunc adolescentem* quem vides, malo astro natus est. Endlich die pleonastische Wiederholung der Negation c. 42: *nemini nihil* boni facere; c. 58: *nec* sursum, *nec* deorsum *non* cresco; c. 76: *nemini nihil* satis est, wiewohl dieser Pleonasmus sich überhaupt in der Volkssprache, zu allen Zeiten und bei den verschiedensten Völkern, wiederfindet. Beispiele aus den Komikern gibt Bechner Hellenolex. p. 381.

4. Archaismen.

In grammatischer Hinsicht ist dahin zu rechnen:

a) in der zweiten Declination das Schwanken zwischen den Endungen us und um (Reisig, lat. Gr. in der 111. Anm.). *coelus*, 39. 45. (Ennius bei Non. 197 Merc. und bei Charis. p. 55 P.) *candelabrus*, 75. (Cäcilius bei Non. 202.) *reticulus*, 67. (Fenestella b. Non. 221; Varro R. R. 3, 5, 13; Plin. 12, 14, 33); *vasum*, 51. (Fabius Pictor bei Non. 544; Cato bei Gellius 13, 23, 1; Plaut. Truc. I, 33) neben *vasus*, 57. —

Derselben Analogie folgen: *balneus*, 41; *fatus*, 42 (auch auf Inschriften); *lorus*, 57 (auch bei Appulej.) *vinus* (οἶνος), 41.

Dagegen *thesaurum*, 46 (Plaut. Aulul. II, 2, 88 u. 89); *margaritum*, 63 (nach Macrob. Sat. 2, 4 auch von Augustus als Schmeichelwort gebraucht); *nervia* (νευρία, nervia als Feminin. citirt aus Varro Non. 215); *libra* (nach der Analogie von βιβλία).

b) in der dritten Declination die Nominative: *bovis*, 62 (Varro L. L. VII, p. 122 Bip.); *Iovis*, 47 (bei Accius, Cäcilius, Ennius nach Prisc. p. 695); *lacte*, 38 (Plaut. Merc. V, 9, 30. Varro bei Non. 483; Cato bei Charis. 79), *sanguen*, 59 (Ennius bei Non. 224. Cic. Rep. 1, 41. Fin. 5, 11) *stips* (Varro L. L. IV, 36). Ohne weitere Beispiele sind *excellente*, 45. 60. und *strigae* heteroklitisch von strix, c. 63.

c) in der vierten Declination ist u mit um vertauscht in *cornum*, 39 (Lucret. 2, 388; Varro R. R. 3, 9, 14; Ovid. Met. 2, 875. 5, 383.). Auch ist c. 76 in *gusti fuit* vielleicht ein Beispiel der alten Genitivendung, wenn nicht eher *gustui* zu emendiren ist.

d) Von dem in älteren Schriftstellern sichtbaren Schwanken in den Endungen der einzelnen Conjugationen (s. Gell. IX, 14. Funcc. de adolesc. ling. lat. p. 293 sqq.) zeigt sich eine Spur c. 69 in *defraudit* f. defraudat. — Von dem bei Plautus häufigen mavolo kommt *mavoluit*, c. 77 vor, und c. 51 das alterthümliche *pote* (Terent. Eun. V, 7, 9 u. ö.) —

e) Aktiva stehen für Deponentia und umgekehrt (Gell. XVIII, 12. Funcc. l. l. p. 291.).

Amplexare, 63. (Plaut. Poen. 5, 4, 60. Lucil. bei Prisc. 791); *argutare*, 46. 57. (auch bei Propert. 1, 6, 7), *convivare*, 57. (Ennius bei Non. 474; Pomponius, 16, 21); *exhortare*, c. 76 als Randlesart (wie hortare bei Priscian, 797); *loquere*, 47, ist ohne Beispiel.

Dagegen sind Deponentialformen statt der aktiven: *delectari*, 45. 65; *fastidiri*, 48; *puderi*, 47. (wovon noch puditum est im Gebrauch blieb); *rideri*, 57; *somniari*, 74; s. Reisig, §. 150.

f) *faciatur* f. fiat, 71. (Titin. bei Prisc. 801; Nigid. bei Non. 507).

g) Intransitiva für Transitiva:

Effluere vinum, 71. (kommt nur noch im dichter. Sprachgebrauche vor, Claudian. Prob. et Olyb. v. 52; wie auch *fluere*, ib. de laudib. Stilich. II, v. 264).

h) Anomale Tempusbildung.

Ohne Beispiel ist *fefellitus sum*, 61; *domala*, 74 (wofür aber besser donata gelesen wird); *vinciturum*, 45, f. victurum (findet sich noch bei dem seiner Zeit nach unbekannten, aber wahrscheinlich späten Julius Valerius 1, 3. ed. Mai.).

i) Verba mit dem Accusativ, die sonst den Dativ bei sich haben, und umgekehrt.

Adiutare alicui, 62 (Pacuvius bei Donat. ad Terent. Ad. pro. 16); *persuadere aliquem*, 46. 61. (Ennius bei Serv. ad Virg. Aen. X, 20); *maledicere aliquem*, 58, 96; einmal c. 74 auch im Munde des Encolpius, wahrscheinlich ein Gräcismus, wie die analoge Structur von benedicere); *evenire aliquem*, 44, wo indeß die Lesart zweifelhaft.

k) Die Adverbia *hoc* et *illoc* für huc et illuc, 39. S. Hand Tursell. III, 96.

l) Die Verbindung der Präpositionen mit ihren Casus anlangend, scheint die Structur von *prae* mit dem Accusativ c. 39: *prae mala sua;* c. 46: *prae litteras* ein eigentlicher Solöcismus der Volkssprache zu sein; dagegen finden sich zu der Verwechslung der beiden Casus, die *in* regiert, Beispiele auch aus klassischen Schriftstellern, wozu noch die Analogie der Vertauschung des Griechischen ἐν und εἰς kommt. Aus Petronius gehört hieher: 71: *in publico* effundere; c. 46: voca *in medio;* über *in publicum* c. 58 vgl. hingegen Hand Tursell. III, 333, und über c. 77: *in amicos* parum felix es dens. S. 315, wo die Bemerkung „si ita Petronius scripsit, malus fuit scriptor" außer Acht läßt, daß Petronius den freigelassenen Trimalchio sich so ausdrücken läßt; die Stelle lautet übrigens fast wörtlich gleich mit der von Hand selbst aus Euripides (Orest. 533 Pors.) angeführten: ἐγὼ δὲ τἄλλα

μακάριος πέφυκ' ἀνὴρ, πλὴν εἰς θυγατέρας. Dieselbe Verwechslung der Casus bei *in* kommt bei Petronius nicht selten auch in den Abschnitten vor, die nicht im Volksdialekt geschrieben sind, z. B. c. 15: in controversiam esse; c. 26: in balneo sequi; 77: in balneo descendere; c. 19: in diversorio admitti; c. 136: in vicinia currere. S. überh. Hand. Turs. III, 294 sqq.

m) Ganz wie im Deutschen klingt die Verbindung: *tam bonus* Chrysanthes, c. 42: der so gute Chrysanthes, wo der edlere Styl den Superlativus gebraucht, vgl. Zumpt's Aufgaben Nro. 37. 47; Heinichen, Theorie des lat. Stils, S. 113.

n) Ueber einige andere Structuren, in welchen man auch den Charakter der plebejischen Diction erkennen wollte, wie c. 77: volo *me* efferri; c. 76: *nolente me* — exoravit, wo Scheffer nolentem emendiren wollte, vgl. jetzt die feinen Sprachbemerkungen Haase's zu Reisigs lat. Grammatik, Anm. 603 u. 590. — Eine wahrhaft solöke Verbindung ist dagegen c. 56: „Quod autem putamus secundum literas difficillimum esse *artificium?* Ego puto *medicum* et *nummularium, medicus,* qui scit — *nummularius*, qui videt —“ und c. 62: *Capuae exire* (wo aber vielleicht *Capuen* mit griech. Endung zu lesen ist), s. Munk. ad Hygin. fab. CVIII.

In lexicalischer Hinsicht dürften als Archaismen betrachtet werden:

Fruniscor, 43. 75. (Gell. XVII, 2; Plaut. Rud. 4, 3, 73). Die bei den Aelteren, namentlich Plautus und Terentius gebräuchlicheren Frequentativformen, wie *adiutare*, 62 u. *nutricare*, 77 (letzteres auch einmal bei Cic. N. D. II, 34). — *Cantabundus* = cantans, 62 (noch in einer von Gell. IX, 13 angeführten Stelle des Claud. Quadrigarius, wo indeß Andere cunctabundus lesen. — Die Form *dignitosus*, 58, schließt sich an andere solche Bildungen an, welche Gell. IV, 9 aufzählt, z. B. aus Sempronius Asellio: *facundiosus*, aus Cato: *disciplinosus, consiliosus.* — Hiernach wird man auch andere Verlängerungen der gewöhnlichen Form, wozu aus älteren Schriftstellern sich keine Beispiele beibringen lassen, als Ueberreste der älteren, im Munde des Volks erhaltenen, Sprachweise ansehen, wie *absentivus*, 33; *pauperus* (pauperorum), 46; *strabonus*, 68;

venerarius, 61; *puellarius*, 43; *minutalis*, 47 (oft bei Tertullian; ein eigenes Gericht, minutal, erwähnen Martial. XI, 32, 11; Juven. 14, 129; Apic. 4, 3.). Ferner die Substantivformen: *gaudimonium*, 61 (kommt noch in der Vulg. des B. Baruch vor) u. *tristimonium*, 63 (vgl. das vorklassische u. nachaugust. *alimonium* für alimentum u. *tristimonia*, bei Hirt. Bell. Afr. X, 3; *mercimonium*, Tac. A. 15, 38; Plaut. Amphitr. Prol. 1; *mendicimonium* u. *moechimonium*, Laberius bei Gell. XVI, 7, 1.

Wir fügen diesem Verzeichnisse noch die übrigen Haparlegomena bei, die sich in den plebejischen Abschnitten finden:

Babaeculus, 37; *buccinus*, 74; *geuga (?)*, 58; *occupo*, 58; *scelio*, 50; *scordaliae*, 59; *staminatas* (potiones) ducere, 41; *vavato* od. *vaccato (?)*, 63; *Abstinax*, 112; *cicereius*, 58; *desomnis*, 47; *domususio*, 46; *expudoratus*, 39; *exossatus*, 65; *lacticulosus*, 57; *lanistitius*. 45; *malistus*, 58; *mattus*, 41; *micarius*, 73; *nesapius*, 50; *sterteia*, 75; *Adcognoscere*, 69; *debatuere*, 69; *exopiniscere*, 62; *improperare*, 38 (Döderlein, Syn. u. Etym. IV, 197); *molestare*, 58; *naufragare* (*ναυαγεῖν*), 76; *reporrigere*, 51; *Corporaliter*, 61; *depraesentiarum*, 58, 74; *urceatim*, 44; *aeque tanquam*, 78, wie aeque ut bei Plaut. (Hand Turs. I, 193); *vix unquam* f. vix tandem, 62. 68, ist eine plebejische Hyperbel.

5. Nomina composita.

Caldicerebrius, 45; *fulcipedia*, 75; *larifuga*, 57; *plussciu*s, 63; *serisapia*, 56. Ich möchte dahin auch das c. 99 einem Matrosen in den Mund gelegte *propudium* rechnen, welches das zuerst von Bourdelot bekannt gemachte, in der Regel sehr zuverlässige Glossarium Petron. als eine Zusammensetzung aus prope diem erklärt.

6. Deminutiva, zum Theil doppelte und mit eigenthümlichen Endungen, in jeder Schattirung ihrer Bedeutung, jedoch nirgends in jener tändelnden Weise des Appulejus gebraucht:

Amasiunculus, 45, 75; *arcisellium*, 75; *cerebellum*, 76; *comula*, 58; *coricillum*, 75; *corneolus*, 43; *glebulae*, 57; *Graeculio*, 76; *lamellulae*, 57; *manuciolum*, 63; *martiolus*, 51; *metiusculus*, 38; *statuncula*, 50.

7. Die **Derbheit** der Volkssprache erkennt man in Ausdrücken, wie:

Rostrum f. os, 75; *bucca* f. dasselbe, 43; *per bifurcum,* 62; *ventres pascere* f. servos, 57, was auch bei Seneca Ep. 17 vorkommt; *ebullire animam,* 42, 62; *cubitum ponere apud aliquem* f. accumbere, 27; *laecasin dicere* d. i. *λαικάζειν*, ganz das Französische: aller se faire f—e; *pro luto esse (habere)*, 44, 51, 67; *dupondii non facere,* 58; *dupondiarius dominus,* 58; *trium caunearum*, c. 44; u. s. w.

8) **Sentenzen und Sprichwörter.**

Aequum Mars amat, c. 34. (ξυνὸς Ἐνυάλιος, Hom. Il. 18, 309). — Vita vinum est, ibid. — Socio cum olla male fervet, amici de medio, 38. (ζεῖ χύτρα, ζῇ φιλία, Zenob. IV, 12). — Pisces natare oportet, 39, als Einladung zum Trinken, wenn man Fische gegessen hat. — Olera spectare, lardum tollere, c. 39. — Aqua dentes habet; balneus fullo est, 42. — Plures medici illum perdiderunt, c. 42. (Dio Cass. 69, 22, u. das. Sturz). — Utres inflati ambulamus; minoris, quam muscae sumus; non pluris sumus, quam bullae, 42. — Medicus nihil aliud est, quam animi consolatio, 42. — Mulier, quae mulier; milvinum genus, 42. — Antiquus amor carcer est, 42. — Longe fugit, quisquis suos fugit, 43. (Varro Satir. ed. Bip. I, 285.) — Nunquam recte facit, qui cito credit, 43. — Serva me, servabo te, 44. — Domi leones, foras vulpes, 44. (Plut. Syllae compar. c. Lysand., ed. Rsk. III, p. 164.) — Dii pedes lavatos habent, 44. (Porphyr. ad Hor. Od. III, 2, 32.) — Modo sic, modo sic, inquit rusticus; quod hodie non est, cras erit; sic vita truditur, 45. — Vbique medius coelus est, 45. — Qui asinum non potest, stratum caedit, ib. — Colubra restem non parit, ib. — Sibi quisque peccat, ib. — Manus manum lavat, ib. (Senec. de mort. Claud. c. 9. Aeschin. Dial. 3, 6: τὸ Ἐπιχάρμειον, Ἁ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει.) — Litterae thesaurum est et artificium nunquam moritur, 46. — In molli carne vermes nascuntur, 57. — In alio pediclum videt, in se ricinum non videt, 57. — Qualis dominus, talis et servus, 58.

— In hac re qui vincitur, vincit, 59. — Caldum meiere, frigidum potare, 67. — Et servi homines sunt et aeque unum lactem biberunt, 71. — Qui in pergula natus est, aedes non somniatur, 74. — Coricillum est, quod homines facit, 75. — Magna vis, magnam fortitudinem habeto, 76. — Assem habeas, assem valeas; habes, habeberis, 77.

9. Gangbare Vergleichungen.

Pica pulvinaris, von einem geschwätzigen Weibe, 37. — Crescere tanquam favum, 43. 76. — Niger tanquam corvus, 43. — Vox illius crescit tanquam tuba, 44. — Retroversus crescit tanquam coda vituli, 44. — Lorus in aqua, vasus fictilis, 57. — Stupet tanquam hircus in ervilia, 57. — Satagit tanquam mus in matella, 58. — Fugit tanquam caupo compilatus, 62. — Calet tanquam furnus, 72. — Inflat se tanquam rana, 74. — Vdi tanquam mures, 44. —

10) Hyperbolische Redensarten.

Nummos modio metiri, 37. — In coelum abire, 37. — Qua milvi volant, 37. — In rutae folium coniicere, 37, 58. — Lacte gallinaceum, 38. (Aristoph. Av. v. 733.) — De nihilo crescere, 38; ab asse crescere, 42. — Non capillos liberos habere, 38. — Plus vini sub mensa effundere, quam aliquis in cella habet, 38. — Argentum in ostiarii cella plus iacet, quam quispiam in fortuna habet, 37. — Plus in die nummorum accipit, quam alter patrimonium habet, 44. — Phantasia, non homo, 38. — Discordia, non homo, 43. — Piper, non homo, 44. — Codex, non mulier, 74. — Prae mala sua cornua iis nascuntur, 39. — Dum versas te, 41 (cf. Seneca de ira, III, in fine.) — In puteum coniicere, 42. — Paratum esse, quadrantem de stercore mordicus tollere, 43. — In manu illius plumbum aurum fiebat, 43. — Vbi omnia quadrata currunt, 43. — Narrare, quod nec ad coelum, nec ad terram pertinet, 44. (Lucian. Pseudomant. c. 54.) — Quacunque ibat, terram adurebat, 44. — Cum quo posses in tenebris micare, 44. (Cic. Offic. II, 18, 77.) — Dices hic porcos coctos ambulare, 45. — Potest milvo volanti ungues

resecare, 45. — Plus docet, quam scit, 46. — Coelum Iovis tenere, 51. — Non valere lotium suum, 57. — Si circumminxero illum, nesciet, qua fugiat, 57. — Nec mu, nec ma argutare, 57. — Bis prande, bis coena, 57. — Cuius pluris erat unguis, quam tu totus es, 57. — Aliquem natum non putare, 58. (Senec. de mort. Claud. c. 3.) — Iovem Olympium clamare, 58. — Cum coepi (irasci), matrem meam dupondii non facio, 58. — Valet Iovem (bovem?) iratum tollere, 63. — Ab acia et acu omnia exponere, 76. — Vnguibus aliquem quaerere, 74. — Aquam in os suum non coniicere, 67. — Micam panis in os suum non coniicere, 42.

11) Figürliche Redensarten, Umschreibungen und Formeln.

Se ipsum pascere, 39. — Vtrosque parietes linere, 39. (Cic. Epp. ad Famil. VII, 29. Paroemiogr. Gr. T. I, p. 394, δύο τοίχους ἀλείφειν.) — Multis pedibus stare, 39. — Linguam caninam comedere, 43. — Manu uncta, 43. — Coxas recorrigere, 43. — Mentum tollere, 43. — Canem in domo non relinquere, 43. — Omnis Minervae homo, 43. — Omnis Musae mancipium, 68. — Coleos habere, 44. — In medio clivo laborare, 47. — Sua rem causa (od. suae rei causa) facere, 47. 66. — Tangomenas facere, 34. 73. — Capite aperto ambulare, 57. — Per scutum, per ocream aginare, 61. — Quadrigae meae decucurrerunt, 64. — Aquam liberam gustare, 71. — Sibi asciam in crus impingere, 74. — Viperam sub ala nutricare, 77. — In sinum suum spuere, 74. — Bonum suum concoquere, 75. — Clavo tabulari fixum est, 75. — Capere sibi cerebellum, 76. — Homo inter homines est, 39. 57. 74. — Datum est, non destinatum, 43. — Amicus amico, 43. 44. — Libertatem sine tyranno nancisci, 41. — Tace lingua, dabo panem, 69. — Abiistis dulces caricae, 64. (ils sont passés mes jours de fête).

12) Schwur- und Betheurungsformeln.

Ignoscet mihi Genius tuus, 37. — Ita meos fruniscar, ut ego puto, 44. — Ita tutelam huius loci habeam propitiam, 57.

— Ita satur pane fiam, 58. — Nec sursum, nec deorsum non cresco, nisi — ib. — Aut ego non me novi, aut — ib. Ita lucrum faciam, ita bene moriar, aut populus per exitum meum iuret — ib. — Sic me felicem videas — 61. — Omne me lucrum transeat, nisi — ib. — Si mentiar, Genios vestros iratos habeas, 62. — Vt mentiar, nullius patrimonium tanti facio, ib. — Sic me salvum habeatis, ut — 69. — Ita crescam patrimonio, non corpore, 70. — Sic vos felices videam, 72. — Ita Genium meum propitium habeam, 74. — Sic peculium tuum fruniscaris, 75.

§. 3. Die Diction des Petronius in den nicht-plebejischen Abschnitten.

Die folgenden Sprachbemerkungen haben es bloß mit dem prosaischen Theil des Satyricon zu thun, da die der Erzählung untergemengten poetischen Stücke einen zu wenig bestimmten Character an sich tragen, als daß sie zur Ermittelung des Zeitalters irgendwie beitragen könnten. Theils sind es kurze epigrammatische Gedichte, theils wie die Troiae Halosis, K. 89, und das carmen de bello civili, K. 119 ff., kleinere epische Gesänge, deren deklamatorische Manier, Schwulst und sonstige Spielereien selbst Burmann nicht überall gegen die scharfe Kritik des Tollius (Collatio Petronii cum Virgilio, in seiner Ausgabe des Longinus, S. 364—371) in Schutz zu nehmen wagte, und von denen nicht ganz klar ist, ob der Satyriker, indem er sie einem alten, halbverrückten Dichter Eumolpus in den Mund legte, damit die Fehler und Schwachheiten seiner dichterischen Zeitgenossen parodiren wollte, oder aber im Ernste glaubte, etwas Besseres zu liefern, als diejenigen, deren Fehler er zwar theoretisch mit Einsicht auseinandergesetzt hat, sich in der Ausführung aber selbst davon nicht frei zu erhalten wußte.

Der Styl des Petronius, den man ganz unbegründeter Weise mit der blumenreichen, manierirten Diction des Appulejus verglichen hat, zeigt im Gegentheil eine Natürlichkeit und Einfachheit, welche verwöhnten Ohren zuweilen sogar anstößig geworden ist, z. B. K. 40: parati aucupes cum arundinibus fuerunt et eos circa triclinium volitantes momento exceperunt, wo Heinsius fuerunt et

streichen wollte. Nur selten sind dichterische und gräcisirende Structuren eingemengt, wie c. 82: latus cingor gladio; c. 141: paratus exsequi; c. 131: quietum verberare; c. 74: gallus allatus est, *quem* Trimalchio iussit *ut* aeno coctus *fieret;* oder Tropen gewagt, wie inundari invidia, c. 101; circumamictus somnio, c. 100; oculos credere turbae concilio, c. 140; vultus, quos risus solet frangere (fingere?), c. 128; und Verbindungen, wie consilium ponere, wie τίθεσθαι βουλήν, c. 115; ad ordinem tristitiae redire, c. 103; non minore clamoris indignatione, c. 92. In den rhetorischen Stellen wird man zuweilen an Seneca erinnert, wie c. 81: ergo me non ruina terra potuit haurire? non iratum etiam innocentibus mare? Vgl. Seneca, Cons. ad Helv., c. 16: non gemmae te, non margaritae flexerunt: — non te periculosa etiam probis peiorum detorsit imitatio.

Der Wörterschatz und die Phraseologie sind im Allgemeinen die des silbernen Zeitalters, doch so, daß während Martial, Plinius, Justin u. A. blos einzelne von Petronius gebrauchte Wörter und Wortformen documentiren, dagegen der Sprachgebrauch des Seneca eine verhältnißmäßig überraschende Zahl von Sprachparallelen darbietet. Unstreitig gehört schon Manches von dem, was diesen beiden Schriftstellern gemeinsam ist, der Umgangssprache an; denn Seneca verschmäht nicht einmal selbst plebejische Ausdrücke: aus derselben Quelle aber mögen auch die wenigen noch übrigen Wörter und Formen bei Petronius geschöpft sein, für welche die Belege aus den uns erhaltenen Schriftstellern des ersten Jahrhunderts fehlen, und selbst die geringe Zahl dieser dem Petronius eigenthümlichen Wörter reducirt sich noch mehr, wenn man die Unsicherheit der Lesart bei mehreren derselben in Anschlag bringt.

1. Der Umgangssprache möchten zunächst die ziemlich häufigen griechischen Wörter angehören, welche Valesius (Petron. Burm. T. II, p. 357 sqq.) in erster Linie gegen die Reinheit und das höhere Alter der Petronianischen Diction aufführt. Es sind dies Mode-Ausdrücke, welche durch griechische Künstler, Handwerker, Aerzte, Rhetoren in Aufnahme gekommen waren, wie *embolum navis*, c. 30;

corymbion, c. 110; *schedium*, c. 4. (Appul. Auson. Sidon.); *chiramaxium*, 28; *paronychia*, c. 31; *calathiscus*, c. 41 (Catull.); *paropsis*, c. 34 (Mart. Iuvenal. Suet.); *methodium*, 36; *stropha* 60 (Senec. Plin. Mart.); *apodixis*, c. 132 (Quint. Gell.); *pittacia*, c. 14. 56 (Lamprid. in Sever.); *gingiliphus*, 73; *synoecïon*, c. 93; *pinacotheca*, 83; *daphnon* u. *platanon*, c. 126 (beibehaltene Namen von Oertlichkeiten bei dem griechischen Kroton). *Catomidiare* als vox hybrida, c. 132, kommt noch bei Spartianus Hadr. 18 vor.

2. Aus der Umgangssprache aufgenommen ist wohl auch das bei Petronius häufige *tam magnus* oder *tam grandis* für tantus, welches Valesius für einen Gallicismus *) hielt, z. B. c. 20: tam magnum facinus admisimus; tam grande facinus, c. 108; familiam tam magnam, c. 117; tam magnum clamorem, c. 136; tam magna fortuna, c. 92; tam grandi beneficio, c. 31; pondus tam grande, c. 92. Ebenso *quam magnum* f. quantum, c. 137: quam magnum flagitium. — Es erscheint dies zwar auch bei anderen Schriftstellern, aber nicht so häufig, und gewöhnlich nur dann, wenn in der Anaphora tam vor mehreren aufeinanderfolgenden Adjektiven wiederholt wird, s. Martial. VI, 36, 1. XI, 56, 7. Senec. Consol. ad Helv. 16: nihil tam magnum, nihil tam recens; Consol. ad Polyb. c. 31: tam grandia tamque solida. Doch auch außerdem, z. B. Cons. ad Marc. 16: tam magno animo tulit. — Auch das häufige *rogo te*, *rogo vos* im Anfang der Sätze f. quaeso, (c. 7. 63. 86. 67), so wie die Formel *ad summam* f. denique (c. 31. 45. 57. 71. 105. 110 u. ö.) gehört unstreitig der Conversationssprache an und findet sich in den plebejischen Abschnitten ebenso oft, als in den übrigen Theilen der Schrift. Dahin ist ebenfalls der Vokativ *mi* bei einem Plural zu rechnen, wie c. 116: o mi hospites, welches auch bei Plautus vorkommt, z. B. Cistell. IV, 2, 8 u. 9.

*) Valesius wollte nämlich unsern Petronius mittelst einer eben so unnöthigen, als unwahrscheinlichen Emendation einer Stelle bei Sidonius Apollinaris (Carm. XXIII), ungeachtet seines ächt-römischen Namens und Gepräges, durchaus in einen Gallier, und zwar in einen Massilienser umwandeln, s. Petr. Burm T. II, p. 356.

3. Mehrere andere von Valesius als ungebräuchlich getadelte Wörter und Verbindungen scheinen aus keiner andern Quelle geflossen zu sein; so das ziemlich häufige: *exsonare* aliqua re f. sonare, c. 16. 19. 73. 109; so wie *ἐξηχεῖν* im spätern Gräcismus für *ἠχεῖν*. — *discolorius* als Nebenform von discolor, c. 97. (so versicolorius bei Ulpian und Jul. Paulus). — *scabitudo* als Nebenform von scabies, scabrities, scabredo, c. 99. — *lapidare* f. lapidibus tegere, c. 114. — *comatoria* acus, c. 21. — *plena* nox, c. 92. — Vielleicht auch das aller Analogie zuwider gebildete *domefacta* c. 99, wo Andere mansuefacta lesen. — Gewiß verdorben ist c. 91 das sinnlose si bona fide *poenitentiam emendas;* wahrscheinlich ist *et poenitentia* zu schreiben und vor emendas ein Accusativ ausgefallen, etwa *iniuriam.* — *custodire* siderum motus, c. 102, ist, wie das dem siderum beigefügte quoque zeigt, absichtlich für observare gesagt, weil im Gedanken liegt: nedum nostros. — *postulare exhibendum*, c. 15, konnte gesagt werden, inwiefern überhaupt postulare den Infinitiv zu sich nehmen kann, s. Reisig lat. Gr. S. 560, Anmerk. 485. — Mit Unrecht hat endlich Valesius als dem Petronius eigenthümliche Ausdrücke bezeichnet: *bene mane*, c. 85 (s. Cicer. ad Att. IV, 9. XIV, 18). — *repositus* f. restitutus, c. 110 (Tac. A. 1, 63. H. 3, 24). — *militaris* f. miles, c. 116 (Tac. A. 14, 33). — *coaequalis*, c. 136 (Iustin. 23, 4, 9. Colum. 8, 14, 8).

4. Ohne hinreichenden Grund hat auch Statilius, nachdem er in seiner Responsio ad Wagenseilii et Valesii Dissertationes (Petron. Burm. T. II, p. 370) den Petronius gegen die vermeintlichen Hebraismen und Italicismen Wagenseils und die Gallicismen Valois in Schutz genommen, selbst wieder hinsichtlich der Latinität einiger Phrasen Zweifel geäußert, wie über *fortiter facere*, c. 9 (s. d. Ausleg. zu d. St.) und *solitudinem imponere alicui*, c. 81; *lassitudinem imponere alicui*, c. 132; *sibi notare*, c. 6. 27 u. ö.

5. Dem Petronius eigenthümlich sind noch folgende Wörter u. Redensarten: *aeneolus*, c. 73 (s. Fest. p. 28 ed. Müll.). — *barbae*, von einem Menschen, wahrscheinlich mit Absicht gebraucht,

c. 99. (Flav. Caper de Orthograph. p. 2243: „*barbam hominum*, *barbas pecudum dicimus*"). — *balenarius*, (besser als *balenatus* in Anton's Ausg.) c. 21. — *bacalusiae*, c. 41 (verdorbene Lesart). — *circulatim*, c. 67. (Vermuthung Burmanns: die Handschrift liest *circulatum*, Heins. circumlatum). — *conspatians*, c. 7. — *divitatio*, c. 117 (ist auch nur Conjectur der Ausleger; die Handschriften haben *diritio* oder divinatio). — *exire a se*, c. 90 (wie redire ad se). — *fata* mulionum, c. 69 (fata = dicta). — *gastrum*, c. 70. 79. — *gustatio*, c. 21. 31. — *heredipeta*, c. 124. — *indelectatus*, c. 87 (bei Tacitus improsper, incelebratus, indispositus, inturbidus, u. a.). — *inspeciosus*, c. 74. — *levator*, c. 140. (lectio dubia.) — *officiosus*, c. 92. (Gloss. Petr. *officiosi*, qui in balneo vestimenta servabant, capsarii alias dicti.) — *pensio* f. pensitatio, c. 136. — *pallia*, Lappen, c. 28. — *precarium*, c. 30. — *quasillariae*, c. 132. — *scriptura* malarum, c. 126, für lineamenta. — *secutuleia* mulier, c. 81. — *stigmosus*, c. 109 (Var. lect. bei Plin. Ep. 1, 5). — *strangulari*, c. 15 (Gloss. Petr. strangulari, abdi et recondi restem). — *valgiter*, c. 26 (eine von Burmann gegen die Autorität der Handschriften, welche *obiter* lesen, aus Fulgentius eingeschwärzte Lesart, f. Orelli Lectt. Petron. p. 3). — *venalicium*, c. 29. — *vesticontubernium*, c. 11. — *vestifluus*, c. 133. — *vibrare* intransitiv gebraucht, c. 27. 47.

6. Von der Verwandtschaft des Petronius mit Seneca in Wörterschatz und Phraseologie zeugen folgende Stellen, die von einem aufmerksamen Leser leicht vermehrt werden dürften: *Acidus* im Sinne von molestus, Petr. c. 31 acidum canticum; c. 68: acidior sonus; c. 92: acidius sibi unquam fuisse negat. Senec. de Ira III, 43: superioribus acidum et molestum. — *bonum tuum* concoquas, Petr. 75. Sen. Ep. 13: *bonum tuum* auge et exorna. — *Coepisse* pleonastisch gebraucht bei velle; Petr. c. 9: *coepit velle* pudorem mihi extorquere; c. 70: coeperat velle saltare; c. 98: incipe velle servare, wozu Barth Advers. XII, 1. Parallelen anführt aus Hygin, Hieronymus, Jornandes. S. Senec. Apocoloc. c. 14: *incipit* Petronius *velle* respondere. —

Cummaxime mit Participien verbunden: Petr. c. 54: cummaxime dicente. Senec. Ep. 61: cummaxime scribentem; Brev. Vit. 16: cummaxime exsultantes. — *de negotio deiicere;* Petr. c. 56: iam etiam philosophos de negotio deiiciebat. Sen. Ep. 88: Zenon Eleates omnia negotia de negotio deiecit. — *bene ferre aetatem,* Petr. 43. Sen. Ep. 36: felicitatem bene ferre, und ebendas. *pati* aetatem. — *genus* f. ratio. Petr. c. 26: quonam genere praesentem evitaremus procellam; c. 14: nullo genere par erat causa nostra. Sen. Benef. 2, 8: omni genere; ib. c. 10: quo genere; Ep. 36: non uno genere. — *incessus tute compositus,* Petr. c. 126. Senec. Ep. 69: modestus incessus atque compositus. — *invenire se;* Petr. 47: nec medici se inveniunt. Senec. Benef. V, 12: minusque se inveniunt, quo in maiorem materiam inciderunt. Auch bei Sen. mai. Controv. III. Praef. — *larva* f. sceletum, Petr. c. 34. Senec. Ep. 24: larvarum habitum nudis ossibus cohaerentium. — *qui linguam eius intelligebant,* Petr. 73. Senec. Apocal. c. 5: non intelligere se linguam eius. — *molestum esse alicui,* Petr. c. 52: tanquam ego tibi molestus sim. Sen. Ep. 21: tu tibi molestus es. Brev. Vit. c. 11: sibi ipsi molesti sunt. — *notare* f. animadvertere, sehr häufig bei Petron., z. B. c. 6. notavi mihi Ascylti fugam; c. 29: notavi in porticu gregem cursorem; c. 82: notavit me miles u. s. w.; Senec. Ep. 30: manifestior notari solet laetitia; Consol. ad Helv. c. 16: nec quisquam lacrimas eius notavit. — *notor* f. das Ciceronian. cognitor, Petr. 92: nisi notorem dedissem. Sen. Apocol. c. 7: si quis a me notorem petiisset. — *nota* Petr. c. 83: ex hac nota litteratorum. Senec. Constant. c. 3: ex hac tibi nota sapientem exhibeo; Benef. 3, 9: ex hac vulgari nota; Ep. 52: ex illa prima nota. — *novitate facinoris attonitus,* Petr. 136. Senec. Apocol. 14: novitate rei attoniti. — *obiter* f. simul. Petr. c. 31. obiter cantabant; c. 38: obiter et servi — minorem nobis aestum facient. Senec. Ira 3, 1: nec in ea tantum, quae destinavit, sed in occurrentia obiter furit. Ebenso Plinius: 37, 9, 37; 33, 8, 44. s. Forcell. — *oblitus*

nugarum, Petr. c. 71. 136. Senec. Apoc. c. 7. — *pilas numerare*, Petr. c. 27. Senec. Ep. 56. — *publicati sermones*, Petr. c. 39. Senec. Ir. 1, 16: publicata obiurgatio. — *sane* bei Verbis; Petr. c. 41: sane perbasiavimus. Sen. Apocol. c. 5: sane perturbatus est. — *satis* f. valde, was von Valesius bezweifelt wurde; Petr. c. 16: ostium satis audaci strepitu impulsum. Sen. Apocol. c. 7: haec satis animose et fortiter. — *scordalus* f. litigosus; Petr. c. 95: redditaque scordalo vice. Sen. Ep. 56: adiice nunc scordalum. Ep. 83: Tullius Cimber et nimius erat in vino et scordalus. — *sicca sobria*, Petr. c. 37. Senec. Ep. 18. 114. Vit. beat. c. 12. — *sudor* f. sudatio; Petr. c. 28: sudore calefacti. Senec. Ep. 108: sudoribus decoquere corpus. — *vis tu* f. annon vis als Umschreibung des Imperativs. Petr. c. 111: vis tu reviviscere. Sen. Ep. 70: vis tu cogitare? de Ira 3, 38: vis tu aequo animo pati? f. das. Gronov. — *vitalia* euphemistisch vom Sterbekleid. Petr. c. 77. vgl. *vitalis* lectus c. 43. Sen. Ep. 99: quam multis vitalia emuntur?

So wie in der aus Prosa und Poesie gemischten Composition und dem satirischen Tone, so zeigt sich auch in der Sprache die größte Verwandtschaft des Petronius mit der Apokolokyntkosis des Seneca, und zwar sogar in dem plebejischen Theile der Petronianischen Diction, nicht allein in sprichwörtlichen Redensarten, wie *aliquem natum non putare*, Petr. c. 58. Sen. Ap. c. 3; *manus manum lavat*, Petr. c. 45. Sen. Ap. c. 9; sondern auch in gemeinen Ausdrücken, wie *animam ebulliit*, Petr. c. 42 u. 62. Sen. Ap. c. 4. *Alogiae*, Pet. c. 58. Sen. Ap. c. 7. Man ist fast versucht, zu glauben, es habe sich ein Fragment des Satyricon unter die Schriften des Philosophen verirrt. — Der plebejische Ausdruck *ventres pascere*, Petr. c. 57. erscheint bei Seneca sogar in den Briefen, f. Ep. 17: facile est paucos ventres pascere.

7. Weniger zahlreich sind die Berührungspunkte mit andern Schriftstellern des silbernen Zeitalters, wie mit Justinus in den Ausdrücken *magno tempore*, Petr. c. 125. Justin. 16, 1. 42, 5; mit Tacitus, z. B. Petr. c. 55: diuque *summa carminis*

penes Mopsum Thracem memorata est. Tacit. An. 2, 45: *penes utros summa belli fuerit.* — Dann der Gebrauch von *amittere* in dem Sinne von fahren lassen, Petr. c. 79: manus ebrias amittere, Tacit. An. 2, 71. 13, 46. 14, 26. — Mit dem Rhetor Seneca hat Petron. das Wort defunctorius gemein, s. Petr. c. 132. 136. Senec. Contr. V, 31., mit Martial das Adject. *fastosus*, Petr. c. 131: Mart. X, 13, 7. XIII, 102, 2; den Gebrauch von *olim* für *diu*, c. 22. 100. mit Plin. Ep. VIII, 9. Senec. Ep. 77. Appulej. Metam. IX, p. 219. Suet. Aug. 30. Juven. VI, 345.

Wenn wir nun nach dieser Darlegung dessen, worin sich die Diction des Petronius theils von dem Sprachgebrauche anderer Schriftsteller unterscheidet, theils damit zusammentrifft, uns wieder zu dem eigentlichen Gegenstande unserer Untersuchung wenden und uns fragen, was für das muthmaßliche Zeitalter des Satyricon aus der Sprache, in der es abgefaßt ist, gefolgert werden dürfe, so wird ein unparteiischer Beurtheiler einräumen müssen, daß der Styl des Petronius nicht nur keinen hinreichenden Grund darbiete, den äußeren, auf die Neronische Zeit hinweisenden Zeugnissen der Abfassung zu mißtrauen, sondern daß die Verwandtschaft, die wir in Bezug auf Wörterschatz und Phraseologie zwischen dem Verfasser des Satyricon und dem Philosophen Seneca aufgefunden haben, die Meinung, daß Beide derselben Zeit angehörten, auffallend begünstigen. Würde uns jetzt noch gelingen, auch in den Sachen, die in der Erzählung des Satyricon zur Sprache kommen, Spuren des Neronischen Zeitalters nachzuweisen, so sollte das höhere Alter der Schrift billiger Weise keinem weiteren Zweifel ausgesetzt bleiben.

(Schluß folgt.)
